



Schlüsselspiel

Filmskripts

Winfried Paarmann

Fremdbesetzt



*Schlüsselspiel:
Man lebt
nur dreimal*

Fremdbesetzt

Schattenläufer

Drehbuchentwürfe

Goldwaage-Verlag
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Maria Knysok
Goldwaage-verlag@freenet.de
ISBN 978-3-9813546-3-8

Exposee zu „Schlüsselspiel“

*Leo Tatze ist Innenarchitekt, seit zwei Jahren hat er sich mit einem eigenen kleinen Architektenbüro selbständig gemacht. Seine Frau **Vera** versorgt den Haushalt und die beiden Kinder, **Benni**, sechs Jahre alt und **Lina**, vier Jahre alt. Das Leben könnte schön sein. Doch **Leo** wirbelt seit der eigenen Geschäftsgründung in einem nicht endenden Arbeitsstress. Als Newcomer in seiner Branche hat er viel Konkurrenz, Konkurs- und Korruptionsfälle begleiten seinen Berufsalltag. Er beneidet seine Frau, deren Leben aus seiner Sicht geordnet und mühelos verläuft.*

Eine Überraschung wartet auf ihn. Als er, vorzeitig erwacht, von einem morgendlichen Gartenspaziergang in die Wohnung und ins Schlafzimmer zurückkehrt, ist alles anders: Eine andere Frau liegt im Ehebett, zwei andere Kinder befinden sich im Kinderschlafzimmer.

*Sein Lebensalltag ist hier ein ganz und gar anderer: Seine Frau, sie heißt **Rita**, bricht zur Arbeit auf, sie ist eine engagierte, gut verdie-*

nende Bauleiterin, während er sich um den Haushalt, um Einkauf, Küche und Wäsche und vor allem um die zwei Kinder zu kümmern hat. Seine Position als „Daddy“ und „Hausmann“ ist hier für niemanden verwirrend außer für ihn selbst. Leider driftet der Tag zunehmend in ein kleines Chaos hinein. Der oft ersehnte Rollentausch offenbart sich von einigen Seiten, die jetzt keineswegs verlockend erscheinen.

Es gelingt ihm, in seinen früheren Familienalltag zurückzukehren - erleichtert und um einige Erfahrungen reicher. Doch vergessen kann er seine „Zweitfamilie“ nicht. Vor allem **Mira**, die sechsjährige Tochter der „anderen Frau“, eine kleine kesse „Rotznase“ mit betörenden „Kulleraugen“, hat es ihm angetan.

Der mögliche Wechsel zwischen beiden Wohnungen und beiden Frauen und Familien, so findet er heraus, ist vor allem eine Sache des richtigen Schlüssels. Und so nutzt er es nun – immer dann, wenn ihm beim Aufenthalt auf „der einen Seite“ die Probleme über den Kopf zu wachsen beginnen.

Da erschließt sich über eine Außentreppe ein dritter Zugang - der zu einem phantastisch und luxuriös eingerichteten Künstlerapartment auf dem Dachboden. All seine jugendlichen Wünsche und Ambitionen scheinen hier zur Erfüllung gekommen.

Eine nochmals neue Lebensversion voller Verlockungen... die ihm bald mehr und mehr in einen ganz eigenen Albtraum entgleitet.

x x x x

Die ganze Handlung erweist sich als ein Spiel, das acht Jahre „in der Zukunft liegt“.

Zwei verschiedene „Lebensschienen“ laufen nebeneinander her – zwei, schließlich drei unterschiedliche Lebensoptionen, die in ihren Möglichkeiten und Chancen wie auch ihren Gefährdungen und negativen Aspekten durchgespielt werden.

Es geht um die jedem bekannte Erfahrung, dass wir uns an gewissen „Wegmarken“ für eine bestimmte Lebensstrecke entscheiden müssen – und dabei die nicht gewählte doch weiterhin eine wichtige Rolle spielen kann. In einer anderen „Dimension“ unseres Bewusst-

seins kann sie sogar etwas wie ein Eigenleben entwickeln: vergleichbar einem „parallel gelebten Leben“.

Zweimal verliebt

Leo sitzt mit **Vera** zusammen in einem Gartenrestaurant. Ein heller Frühlingstag. Vera ist mit ihren blonden Haaren und ihrem weißen Kleid eine bezaubernde Erscheinung. Beide sind Anfang zwanzig. Ein verliebtes turtelndes Pärchen.

Plötzlich taucht **Rita** auf – Veras ein Jahr ältere Halbschwester. Sie ist brünett und in ihrer Erscheinung etwas „herber“, weniger fraulich, in ihrem Auftreten recht selbstbewusst; doch auch bei ihr handelt es sich um eine attraktive junge Frau.

Es folgt eine Begrüßung mit stürmischem Hallo. Rita nimmt neben beiden am Tisch Platz. Vera verabschiedet sich, um noch eine Sache auf der Bank zu erledigen.

Leo und Rita bleiben am Tisch zurück. Sie blicken sich entzückt in die Augen. Ein verstohlenes Turteln. Auch sie sind verliebt.

Vera kommt zurück. Sie setzt sich wieder an den Tisch. Alle drei tauschen Blicke. Die dreimal verliebten Blicke signalisieren dreimal leise Verwirrung – und leuchten doch dreimal in sanfter begeisterter Verliebtheit.

Szenenwechsel:

Leo in seinem abendlichen Zimmer.

Vera hat angerufen. Es geht um ein Konzert, zu dem man sich morgen verabredet hat. Zum Abschluss des Gesprächs tauscht man „tausend Küsse“ und Leo legt auf.

Sekunden später ruft Rita an. Erneut ein süßes Liebesgeplänkel, auch hier spielt das morgige Konzert eine Rolle. Küsse am Schluss.

Vera ruft noch einmal an. Küsse. Dann wieder Rita. Küsse.

Leo, erschöpft, legt den Hörer auf die Seite und schläft ein.

2

Acht Jahre „trautes Heim“

Acht Jahre später:

Man sieht **Leo** mit seiner Familie, mit Verwandten und Freunden den Geburtstag seiner Frau feiern. Dies ist offensichtlich **Vera**.

Das Paar hat inzwischen zwei Kinder: den sechsjährigen **Benni** und die vierjährige **Lina**.

Leo trägt ein Geburtstagsständchen vor, einen durchaus recht schmissigen Song. Er tut dies mit viel Verve und sichtbar mit musikalischem Talent. Er hat sich ein eigenes kleines „Ein-Mann-

Orchester“ zusammengebaut – bestehend aus einem halben Dutzend ihn umgebender Trommeln, in Mundhöhe ist eine Mundharmonika und daneben eine Panflöte und nochmals daneben ein Alphorn angebracht, so dass er mit den Lippen immer vom einen zum andern wechseln kann, während er sich sonst singend mit seiner Gitarre begleitet. Eine sehr artistische wie auch etwas skurrile Musiknummer.

Kurz darauf gibt er im Tischgespräch gegenüber Veras Tante preis: Eigentlich war dies sein heimlicher Lebensstraum – Musiker und Sänger zu sein und öffentlich aufzutreten. Er verjuxt sich selbst ein wenig dabei; doch gerade in der Art, wie er dies tut, wird die kleine verbliebene Wunde spürbar, dieses Ziel nicht erreicht zu haben.

Ihm direkt gegenüber sitzt Rita, Veras Halbschwester.

Beide würzen sie ihr Gespräch fortwährend mit kleinen Sticheleien gegeneinander – während in ihren Augen doch immer wieder kurz ein sehnsuchtsvolles Leuchten aufflackert, das eine ganz andere Sprache spricht.

Zweifellos war die Entscheidung Leos für die Halbschwester Vera keineswegs selbstverständlich. Zwischen ihm und Rita gibt es etwas wie einen „ungelebten Traum“.

In der Küche entwickelt sich wenig später ein handfester Streit zwischen Leo und Vera.

Sie äußert Protest, dass sie auch an ihrem Geburtstag noch die Küche besorgen muss, anstatt sich um die Gäste zu kümmern.

Für ihn kommt diese Beschwerde wie ein Blitz aus heiterem Himmel. – Er macht geltend, dass er vierzehn Stunden täglich in den Berufsmühlen rotieren muss.

Ihre Antwort ist: dass sie ihm mehrmals angeboten hat, gleichfalls berufstätig zu sein – in ihrem schon einmal ausgeübten Halbtagsberuf als Stadtführerin in Touristenbussen.

Dem aber steht seit der Eheschließung seine Auffassung von Mannesehre im Weg.

„Glückliche“ Selbständigkeit

Gleich der Vormittag der neuen Woche reißt Leo, den selbständigen Innenarchitekten, in die bekannten Turbulenzen:

Eine größere Firma, ein sonst potenter Auftraggeber, hat ihren Konkurs angemeldet; Materiallieferungen bleiben aus; von zwei aktuellen Auftraggebern seines Büros kommt eine Reklamation.

Ohne die tröstenden immer wieder aufmunternden Worte seiner molligen schon etwas älteren Sekretärin, die ihn fortwährend mit

Capuccinos bekocht, stünde er völlig vor dem Nervenzusammenbruch.

3

*Das morgendliche Erwachen
im Bett einer fremden Frau*

Am nächsten Morgen wird Leo von einem gegen das Fenster klopfenden Vogel geweckt. Es ist vor der üblichen Zeit.

Er verlässt für einen kleinen Gartenspaziergang das Haus. Er bemerkt eine liegen gebliebene Harke und will sie in den Keller bringen.

Doch er kann den Schlüsselbund nicht finden.

Er kehrt von der Kellertür zurück und sucht die Rasenfläche danach ab, dann auch die seitlichen Beete, ratlos.

Plötzlich ein Blinken – den Schlüsselbund liegt direkt vor seinen Füßen im Gras. So öffnet er nun die Kellertür, stellt die Harke ab und nimmt den Weg zurück in die Wohnung über die Kellertreppe.

Er erreicht den ersten Stock und bewegt sich durch den dämmrigen Flur zum Schlafzimmer – plötzlich etwas verstört: Der Flur vor ihm dehnt sich in einer ungewöhnlichen Länge. Dann hat er das

Schlafzimmer und das Ehebett doch erreicht. Er legt sich wieder neben seine Frau.

Als er kurz darauf erneut erwacht, muss er feststellen, dass keineswegs seine Frau Vera neben ihm liegt. Die Frau an seiner Seite ist brünett – kein Zweifel, er liegt hier mit ihrer Halbschwester Rita zusammen. Der nun taghelle Raum zeigt sich auch anders eingerichtet als das Schlafzimmer seiner eigenen Wohnung. Und neben der Tür räkelt sich eine ausgewachsene Dogge.

Doch die Verwirrung hat erst begonnen: Rita begrüßt ihn freundlich lächelnd, ohne jede Irritation. Für sie ist es offenbar das ganz normale morgendliche Aufwachen. Sie küsst ihn und entfernt sich zur Ausführung ihrer Morgentoilette.

Leo „versteht die Welt nicht mehr“. Als sie adrett gekleidet zurückkommt, fragt sie verwundert, warum er noch nicht in der Küche ist und das Frühstück macht.

Leo muss nach und nach begreifen, dass er hier offenbar seinen festen Platz und eine eingespielte Funktion hat.

So soll er in einer Stunde die Kinder wecken und den Hund füttern; und später mit allen einkaufen gehen – der Kühlschrank ist fast leer. Rita verweist noch auf die anderen Haushaltsarbeiten: Staub saugen und Wäsche waschen, auch ein Fenster sollte geputzt werden.

Schließlich verabschiedet sie sich mit einem Kuss zur Arbeit. Er sieht sie davonbrausen – mit einem Motorrad.

Ein Tag lang Daddy und Hausmann

Leo geht ins Kinderzimmer.

Dort befinden sich ebenfalls zwei Kinder in ihren Betten. Als er sie weckt, sehen sie in ihm ganz selbstverständlich ihren „Daddy“. Sie erwarten, dass er für sie Frühstück macht und ihnen beim Anziehen hilft. – Auch die Dogge akzeptiert ihn anstandslos.

Bei den zwei Kindern handelt es sich, wie er durch zwei Wandkalender über den Betten herausfindet, um **Mira** und **Mark**. Mira ist sechs und Mark vier Jahre alt. Vor allem Mira, eine kleine „kesse Biene“, hält ihn ständig auf Trab.

Für ihn beginnt ein Alltag als Hausmann – mit Geschirrspülen, Wäschewaschen und Fensterputzen. Und natürlich gehört in sein „Beschäftigungsprogramm“, dass er mit den Kindern spielt. -

Gegen Mittag ruft ihn Rita von der Arbeitsstelle an: Sie hat eine wichtige Mappe vergessen, er soll sie ihr bitte unbedingt nachbringen.

Als er dort, zusammen mit den zwei Kindern eintrifft, steht Rita auf dem Gerüst einer gigantischen

Baustelle, mit Bauhelm und Handy, sie hat einen Bauplan in der Hand und gibt in alle Richtungen Anweisungen: Sie ist hier die Bauleiterin. Eine Person von unangefochtener Autorität.

Am Nachmittag besorgt Leo mit den Kindern die Einkäufe. Eine Kette kleinerer Katastrophen setzt ein: Mark reißt einen Stand mit Süßigkeiten um, Mira will selbst eine Einkaufsstütze tragen, die aber reißt, so dass sich der ganze Inhalt über das Pflaster verteilt: aufgesprungene Quarkpackungen, zerschlagene Konfitüre- und Gurkengläser.

Auf dem Spielplatz übergibt sich Mira vom zu vielen Schaukeln und kotzt ihre und seine Jacke voll; Mark stürzt von einem Baum und verstaucht oder bricht sich das Handgelenk; Leo muss eilig zum Arzt, auf dem Weg dorthin rammt er ein parkendes Auto.

Völlig erschöpft trifft er am Abend in der Wohnung ein – fast gleichzeitig mit der von der Arbeit heimkehrenden Rita. Auch die ist nach ihrem Arbeitstag erschöpft. Ganz selbstverständlich erwartet sie, dass er sich um das Abendbrot für die Familie kümmert.

Für die erlittenen Missgeschicke an diesem Tag kann er auf kein Mitgefühl hoffen. Im Gegenteil: Sie wirft ihm mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber den Kindern vor, besonders Mark, den „man nicht einfach unbeaufsichtigt klettern lassen darf“; doch

auch wegen des kleinen Unfalls und der zurückgebliebene Delle am Auto ist sie verärgert.

Rita: eine von ihrem Arbeitstag gestresste Frau – mit zu schnellen und harten Urteilen, wie Leo es empfindet.

Der Wortwechsel eskaliert plötzlich zum Streit.

Leo, von heftigem Frust gepackt, verlässt schließlich die Wohnung und flieht in die nahe Eckkneipe.

Später sieht man ihn leicht betrunken auf eine nächtliche Parkbank taumeln und dort einschlafen.

Als er im Morgengrauen erwacht, begibt er sich wieder zu seinem Haus.

Das ihm vertraute Bild – dennoch: Er bewegt sich, als wandle er über zerbrechliches Glas. Er betastet den Gartenzaun, die Zauntür, greift mit zitternder Hand nach dem Schlüsselbund in seiner braunen Kordjacke – da bemerkt er: Er hat davon zwei, eines in der rechten, eines in der linken Tasche.

Sie sind, so weit er sie vergleichen kann, völlig identisch.

Er nimmt das zuerst gegriffene Schlüsselbund und mühelos kann er die Haustür öffnen.

Er geht die Treppe hinauf zum Schlafzimmer und tritt ein.

Eine Frau mit blondem Haar liegt im Ehebett – es ist Vera.

Er atmet tief durch.

4

Neuer Familienalltag.

Das Mädchen Mira am Fenster

Leo ist zurückgekehrt.

Und gleich am nächsten Tag erwartet ihn beim Eintreffen in seinem Büro eine angenehme Überraschung: ein neuer Großauftrag ist eingegangen.

In der Folge ruft Leo drei Firmen und Vertragspartner an, mit denen es während der letzten Tage und Wochen ständig Querelen gab. Er kündigt die Zusammenarbeit mit ihnen auf - selbstbewusst, im Ton fast barsch. Ein Befreiungsschlag.

Er gönnt sich daraufhin eine kleine Sekteinlage mit der Sekretärin. Ein grandioser Tag für sein Büro. Er beauftragt sie, sich weiter um Telefonate und Post zu kümmern.

Dann fährt er einfach nach Haus.

Er plant einen Familientag.

Er sagt Vera, dass er heute kochen wird. Mit viel Elan macht er sich an die Arbeit: rollt Klöße, schneidet Gemüse, brät sorgfältig gepökelte Fleischstücke.

Die Kinder sind begeistert. Sie meinen, dass Daddy jetzt immer kochen soll – es macht es „besser als Mami“.

Anschließend besteht Felix darauf, auch den Abwasch zu machen. Er räumt sogar die Waschmaschine aus und hängt die Wäsche auf.

Vera fragt schließlich besorgt, ob etwas „nicht stimmt“. Sie reagiert inzwischen eher unsicher und genervt als mit Freude.

Leo hat noch einen großen Familienausflug aufs Programm gesetzt. – Auf einem Kinderspielplatz im Wald spielt er die Rolle des perfekten fürsorglichen Vaters: Schaukeln und Wippen in Schwung setzend, springend Kinder vom Klettergerüst mit ausgebreiteten Armen auffangend.

Als er in der Abenddämmerung durch den Garten wandert, geschieht etwas Wundersames: Plötzlich winkt eine kleine Kinderhand aus dem Fenster des Kinderzimmers im ersten Stock. Er sieht ein Mädchengesicht – und winkt zurück; doch es ist nicht seine vierjährige Tochter Lina, wie er im ersten Moment geglaubt hat.

Dieses schon etwas ältere Mädchengesicht mit den hinreißenden „Kulleraugen“ ist das von – Mira, dem sechsjährigen Mädchen seiner „anderen Familie“. Es besteht kein Zweifel.

Plötzlich ergreift ihn heftig die Erinnerung.

Er läuft eilig zurück ins Haus und hinauf in das Kinderzimmer.

Dort spielen Lina und Benni friedlich auf dem Teppich.

Von Mira keine Spur.

5

*Der Alltag der
Beinahe-Katastrophen*

Der wieder nächste Tag im Büro.

Die Firma des Großauftrags meldet sich wieder. Man bedauert zutiefst. Doch man hat sich in der Büroadresse geirrt. Man hatte eine Firma mit fast gleichlautendem Firmennamen ansprechen wollen, nicht seine. Ein Versehen. Nochmals: Man bedauert zutiefst.

Leo sitzt versteinert.

Der mögliche Ruin.

Dann bittet er die Sekretärin, sich nochmals um die Firmen zu kümmern, denen er gestern barsch die Absage erteilte. Sie soll verbesserte Konditionen versprechen.

Ein verzweifelter Rettungsversuch.

Man sieht Leo im abendlichen Ehebett neben Vera.

Er will sie mit seiner Arbeitsplatz-Katastrophe nicht belasten. Doch er legt ihr nahe, wieder in ihren früheren Job einzusteigen.

Vera ist nicht abgeneigt. Gleich am nächsten Tag will sie sich um die Sache kümmern.

Allerdings wird er sich dann, wie schon gestern, mehr um die Arbeit im Haus und die Betreuung der Kinder kümmern müssen.

Leo nickt...

Später nachts.

Leo träumt. Am Fenster ein Kindergesicht. Es ist das von Mira. Sie winkt. Er stürmt auf das Haus zu. Doch er findet keinen Zutritt. Alle Türen verschlossen.

Er schreckt im Bett auf. Schläft wieder ein.

Mira befindet sich jetzt im Garten. Mit ihrem glucksenden schelmischen Lachen läuft sie genau auf ihn zu. Doch gerade als er die Arme für sie ausbreiten will, macht sie eine Kurve und rennt an ihm vorbei. Sie verschwindet ins Haus.

Diesmal gelangt er durch die Tür. Doch er stolpert nur durch graue endlose Korridore. Keine Spur von Mira; keine von Rita.

Wieder schreckt er in seinem Bett auf.

Der nächste Tag.

Man blickt in Leos Büro.

Seine Sekretärin telefoniert, sehr souverän, mit melodischer weiblicher Stimme.

Leo selbst trifft erst am späten Vormittag ein.

Die Sekretärin erklärt ihm lächelnd, sie habe alles wieder „geflickt“: alle Vertragspartner sind in die alten Verträge zurückgeholt.

Leo reagiert erleichtert – so beglückt wie auch irritiert. Diese Frau hat die Aditüte einer heimlichen Chefin, in ihrer Souveränität fast beängstigend.

Abends.

Leo wandert durch den Garten.

Zwei Kinder winken vom Kinderzimmer. Seine Augen leuchten in plötzlicher Anspannung.

Doch es sind Lina und Benni. Somit – nichts eigentlich Besonderes.

Er winkt flüchtig zurück.

6

*Die zweite Familie.
Der verunglückte Arbeitstag
auf dem Bau*

Das frühmorgendliche Ehezimmer. Wieder das Geräusch eines Vogels am Fenster. Leo hebt irritiert den Kopf. Es ist kurz nach fünf.

Kurz darauf sieht man ihn erneut durch den Garten wandern, in seiner braunen Kordjacke. Er greift in die Taschen – in jeder steckt wieder ein Schlüsselbund.

Plötzlich tritt Unruhe in sein Gesicht. Er geht zur Kellertür, um sie mit dem Kellerschlüssel des ersten Schlüsselbundes zu öffnen. Ohne Erfolg, der Schlüssel passt nicht ins Schloss. Er versucht es mit dem Kellerschlüssel des zweiten Schlüsselbunds – und sofort kann er die Kellertür öffnen.

Er läuft die Treppen hinaus ins Schlafzimmer. Rita liegt dort im Ehebett. Sie ist es wieder, ohne Zweifel. Und im Kinderzimmer liegt Mira sanft atmend in ihrem Kinderbettchen. Jetzt schlägt sie die Augen auf und lächelt ihn an.

Er ist „angekommen“ – in diesem anderen zweiten „Familiennest“. -

Wieder beginnt, wie in bruchloser Fortsetzung, sein Alltag mit Rita. Sie verabschiedet sich zur Arbeit. Sein Vormittag mit Kinderversorgung, mit Küche und Einkauf beginnt. Seine Beziehung zu Mira ist jetzt freilich etwas weniger romantisch, als er während seiner Abwesenheit geglaubt hatte - sie springt ihm ziemlich auf der Nase herum. Doch unverändert verzaubert sie ihn mit ihrem kindlichen Charme und ihren dunklen runden rollenden Augen.

Am Mittag kommt Rita mit heiserer Stimme nach Haus. Schon am Morgen war sie schwer erkältet. Jetzt ist ihr ein paar Mal fast die Stimme weggeblieben.

Rita bittet ihn, sie auf dem Bau zu vertreten. Als Teilhaberin der Baufirma ist es in ihr Ermessen gestellt, kurzfristig einen Ersatz zu bestimmen.

Zum ersten Mal erfährt Leo jetzt auch von einem Dreijahresvertrag, durch den zwischen beiden geregelt ist, dass abwechselnd immer der eine dann der andere die Rolle des „Brötchenverdieners“ übernimmt. Beide sind sie – so behauptet sie jedenfalls - gelernte Bauingenieure.

Wenig später sieht man Leo nun auf dem Bau, wie vorher Rita behelmt, einen Stapel von Blauplänen und Anweisungen in der Hand.

Doch der Einsatz wird bald zum Desaster. Die von ihm erteilten Anweisungen verraten den Bauleuten Unsicherheit. Insgeheim amüsiert man sich über ihn, erlaubt sich zunehmend auch kleine verbale Ausfälle. Seine Autorität schrumpft von Stunde zu Stunde. Während ein paar notwendige und nicht ganz ungefährliche Gerüstumstellungen vorgenommen werden, kommt es zwischen zwei Bauleuten zum Streit, bald darauf auch zwischen ihren jeweiligen „Anhängern“.

Leo platzt jetzt der Kragen. Er geht zornig dazwischen und erklärt, mit Androhung späterer Disziplinarmaßnahmen, den Arbeitstag für beendet. Kaum haben die Bauleute das Gerüst verlassen, setzt die volle Katastrophe ein: Das Gerüst bricht laut schep-pernd in sich zusammen.

Die Feuerwehr wird alarmiert. Leo flieht in panischer Hast zu seinem Auto und fährt einfach nach Haus. Als Bauleiter hat er den Pfusch, der zum Einsturz führte, natürlich zu verantworten.

In der Wohnung sucht er Rita und die Kinder allerdings vergeblich. Er findet einen Zettel: „Bin mit den Kindern beim Arzt.“

Als er auf den Balkon tritt, bemerkt er zum ersten Mal eine Außentreppe.

Das Musikeratelier – der erfüllte Traum

Leo folgt der Außentreppe nach oben und gelangt in eine geräumige Dachwohnung.

Der Anblick ist überwältigend: eine Wohnung mit Luxusausstattung. Kostbare Wand- und Bodenvertäfelungen, voluminöse Sessel, Kristalllüster.

Das Tollste: eine Instrumentenausstattung. Trommeln, Gitarren, Panflöten – alles Luxusware. Da entdeckt er Zeitungsausschnitte und Fotos an den Wänden. Offenbar geht es um einen Superstar aus der Musikszene. Und dieser Star, ohne Zweifel, hat genau sein Gesicht.

Er greift, zunächst scheu und mit größter Vorsicht, nach einigen Instrumente. Da schrillt das Telefon.

Er zögert lange, bis er abhebt. Eine süße weibliche Stimme. Ein Fan. Sie jagt einem Autogramm hinterher – und eigentlich ihm selbst. Sie will ihn bei seinem nächsten Konzertauftritt in seiner Kabine besuchen – Leo hat nicht die Kraft, ihr diesen Wunsch abzuschlagen.

Er macht sich über die Instrumente her. Nach kaum einer Minute hat er sich, bevorzugt auf die Trommeln einschlagend, in einen regelrechten Rausch

hineinmusiziert. Da hört er, im Moment einer Pause, ein Klingeln an der Tür.

Er geht öffnen. Vor der Tür stehen zwei Muskelpakete von Männern, beides Hünen, beide mit finsternen Blicken. (Später wird er erfahren, dass es sich um seine Bodyguards handelt.)

Der Anblick jagt ihm Furcht ein. Dennoch lässt er sie eintreten – nur um Sekunden später an ihnen vorbei wieder zur Tür zu verschwinden. Er jagt die Treppe hinunter.

Plötzlich stolpert er, stürzt.

Als er wieder zu Bewusstsein kommt, liegt er vor dem Haus im Gras. Leicht blessiert, doch er kann rasch wieder aufstehen.

Er kehrt in das Haus zurück, wie üblich durch die zur Straße gelegene Haustür. Er ist rasch im Bild: Er befindet sich im Haus seiner Ehefrau Vera. Allerdings trifft er auch hier niemanden an. Er wirft sich erschöpft aufs Bett.

Ein Geräusch an der Tür: Vera ist mit den Kindern vom Spielplatz zurück, sie fragt ihn, ob er ihren Zettel mit der kurzen Nachricht gefunden hat. „Bin mit den Kindern auf dem Spielplatz.“ Leo nickt benommen.

Offenbar „wirbeln“ in diesem Haus jetzt die verschiedenen Räumlichkeiten und Ebenen wirr

durcheinander - vielleicht aber doch einer eigenen Logik folgend.

(Fortsetzung in Kurzfassung:)

8

In der neuen Rolle des Hausmanns

Vera ist in ihren früheren Job zurückgekehrt.

Als Leiterin von Stadttouristikgruppen bewährt sie sich mit beachtlicher Souveränität und mit Charme. Für jede Sehenswürdigkeit hat sie ihre kleinen witzigen Anekdoten. Die Herzen fliegen ihr zu.

Auch der vorab nochmals kontrollierende Chef des Touristikunternehmens, der ihre erste Führung begleitet, ist begeistert; eigentlich möchte er sie „rund um die Uhr“ beschäftigen.

Leo muss umgekehrt erneut die Erfahrung machen, dass er als Leiter seines kleinen Büros im Umgang mit seinen Vertragspartnern keine sehr glückliche Hand hat.

Die hat mit ihrem völlig anderen Naturell dagegen seine Sekretärin. Mit melodischer weiblicher Stimme und beachtlichem psychologischen Geschick managt sie inzwischen die Vertragsan-

gelegenheiten weitgehend selbst und wendet auch das bereits Aussichtslose noch einmal zum Guten. Sobald Leo den Hörer ergreift, muss er feststellen, er ist bei den Gesprächspartnern wenig willkommen.

Er sitzt schließlich, ein Häufchen Resignation, auf seinem Bürosessel und sieht der Sekretärin beim Telefonieren zu. Zu seinem Erstaunen wie seinem Entsetzen ist sie auch in Fachfragen seines Berufszweiges durchaus kompetent; nur eine Autodidaktin, doch nach zwanzig „dienenden“ Berufsjahren in der Branche verfügt sie über ein erstaunliches Fachwissen.

Eigentlich bietet sich an, ihr den Job weitgehend zu überlassen und sich stattdessen um Haushalt und Kinder zu kümmern.

Was seine Ehe mit Vera anbetrifft, so bahnt sich der völlige Rollentausch an: Vera, als Sightseeing-Führerin gefeiert, lebt mit der Aussicht, bald auch Mitbeteiligte des Touristikunternehmens zu sein. Sie blüht von Tag zu Tag sichtbar auf.

Leo hat währenddessen „krankheitsbedingt“ eine „Auszeit“ genommen. Die rührige Sekretärin vertritt ihn – wie immer souverän und mit Kompetenz.

9

Die neue Karriere auf dem Bau

Zugleich gelingt Leo erneut der Wechsel in das „Leben mit Rita“; ein Wechsel, den er inzwischen fast nach Wunsch herbeiführen kann, indem er sich an das bekannte Muster hält: das Haus im Morgengrauen zu verlassen und es über die Kellertür erneut zu betreten.

Allerdings muss er die Kellertür mit dem „richtigen Schlüssel“ öffnen. Beide Schlüssel öffnen sie jetzt – doch wenn er den falschen wählt, führt ihn der Weg lediglich in das Haus mit seiner Ehefrau Vera zurück. Da die Schlüssel äußerlich ununterscheidbar sind, bleibt ein Teil Ungewissheit und diese Aktion immer auch etwas wie ein „Glücksspiel“.

In der „Lebenswelt“ zusammen mit Rita erwartet ihn beim nächsten Besuch eine Überraschung.

Er wird wieder zum Arbeitsplatz an der Baustelle gerufen und erlebt dort, dass man ihn als „Helden“ feiert. Der Grund: Er habe äußerst „umsichtig“ das Gerüst räumen lassen - wenige Sekunden bevor es zusammenstürzte. Vielleicht folgte er einer „intuitiven Eingebung“ dabei; jedenfalls hat sein „rasches und konsequentes Eingreifen“ mehr als einem Dutzend Arbeitern das Leben gerettet.

Das Desaster des Einsturzes selbst wird ihm nicht angelastet. Es gab Materialmängel der anliefernden Baufirma. Und dass Leo den Posten stellvertretend für seine Frau übernimmt, scheint inzwischen gar keine Diskussionen auszulösen, es wird wie selbstverständlich erwartet.

Auch hier bahnt sich eine Umkehrung der bisherigen Rollen an:

Man sieht Rita den Haushalt besorgen, Einkäufe machen und auf dem Spielplatz die Kinder betreuen – während Leo auf dem Bau „seinen Mann“ steht. Er tut dies, gestärkt durch den unerwarteten Zuspruch, mit wachsender Souveränität. Wie vorher Rita dirigiert er mit hartem Kommandoton, keinen Widerspruch duldend. Die Freude an diesem Job, so sehr dieser auch fordernd ist, leuchtet ihm aus dem Gesicht.

10

Die Razzia

Und schließlich kann Leo auch über die Außentreppe in die Dachwohnung und das Musikeratelier zurückkehren.

Wie er inzwischen begriffen hat, gibt es ihn dort „ein drittes Mal“: als Star der Musikerszene, wie er sich dies über viele Jahre erträumt hatte.

Er entdeckt ein Foto an der Wand, das ihn eingeraht zeigt von den beiden finster blickenden Hünen, die ihn beim letzten Mal zu seiner raschen Flucht veranlasst hatten -: Es sind seine Bodyguards.

Wieder macht er sich über die Instrumente her und spielt sich in einen Rausch hinein.

Als er es diesmal klingeln hört, öffnet er rasch – doch drei Polizeibeamte stehen vor der Tür. Man kündigt ihm an, dass eine Razzia gegen ihn angeordnet ist. Der Verdacht: Kokainkonsum.

Man beginnt, die ganze Wohnung auf den Kopf zu stellen und nach Drogen zu durchsuchen. Leo steht der Schweiß auf der Stirn. Auch Presseleute haben sich bereits auf der Straße versammelt.

Er dementiert die Vorwürfe heftig. Gerade in diesem Moment wird ein Tütchen mit weißem Pulver im Bauch eines kleinen Porzellanelefanten entdeckt. Leo erklärt, es handele sich um ein Geschenk, Jahre zurück, von dem Inhalt habe er nie eine Ahnung gehabt.

Es bleibt das einzige Indiz.

Doch in seiner Position als Star ist er jetzt angeschlagen.

Das Desaster

Das eigentliche Desaster steht kurz bevor.

Es ist der Tag eines großen Konzertauftritts. Eine seiner Verehrerinnen hat sich während der letzten Vorproben am Nachmittag in seine Kabine geschlichen. Sie lächelt mit Schmelz, auf das Ecksofa hingeräkelt – eine Pose, mit der sie es scheinbar auf eine sofortige Verführung angelegt hat.

Doch zuvor hat man sie mit dem Handy telefonieren hören: Es geht ihr einzig um eine „Racheaktion“. Schon einmal war sie für eine Nacht seine Geliebte, dann hat er sie einfach „abblitzen“ lassen. Was er nicht weiß: dass sie eben in seine halbgeleerte Coladose ein weißes Pulver aus einem Tütchen geschüttet hat.

Leo ist bei ihrem Anblick kaum eine halbe Sekunde verärgert, dann dominiert das Entzücken. Er will den herausgeforderten Eroberungstrieb keineswegs brach liegen lassen; doch leider entzieht sich ihm die Schöne plötzlich, jedenfalls hält sie ihn hin.

Leo leert seine Coladose, zum Abschluss der Verführungsszene kommt es nicht. Er wird wegen eines technischen Problems plötzlich zurück auf die Bühne gerufen.

Wenige Stunden später:

Die Folgen des Colakonsums „mit Beimischung“ treten nun radikal zu Tage. Leo ist völlig bekifft. Schon auf dem Weg in die Konzerthalle selbst schlittert er, von Presseleuten umringt, in einen haarsträubenden Auftritt hinein: All seine Beteuerungen, „absolut clean“ zu sein und auch Alkohol „niemals anzu-rühren“, stehen in lächerlichem Kontrast zu seiner teils lallenden Sprache und seinen unkontrollierten fast hampeligen Bewegungen.

Als einer der Reporter mit weiteren penetranten Fragen „aufsässig“ wird, attackiert ihn Leo mit seiner Gitarre. Er zertrümmert das Instrument beim zweiten Schlag auf den Kopf des Mannes vollständig und hilft auch noch mit einem allerdings nicht sehr zielgenauen Faustschlag nach – alles begleitet von einem johlenden Kampfschrei.

Seine Bodyguards wollen ihn „aus dem Verkehr“ ziehen. Doch Manager und Festveranstalter müssten im Fall einer Konzertabsage mit hohen finanziellen Einbußen rechnen.

Also wiegelt man ab und hofft auf „das Beste“. Auf der Bühne allerdings macht Leo die Katastrophe komplett: Er springt johlend und brüllend in Primatense von einer Bühnenecke zur anderen, macht „Männchen“, schlägt gefährliche Haken. Die anfangs von solcher Dynamik noch hingerissenen Zuschauer

verfolgen das Geschehen zunehmend perplex, irritiert, sichtbar ist es völlig ohne Konzept.

Leo ist hoffnungslos bekifft, er taumelt und stürzt, es kommt zum vollen Skandal.

Ein Albtraum.

12

„Zurück aus der Zukunft“ – die schöne Gegenwart

Schlusszene:

Wieder acht Jahre in der Zeit zurück... Die Szene knüpft direkt an die des Anfangs an -:

Leo ist mit Vera zum Konzert verabredet... Man trifft sich vor der Eingangshalle, inmitten einer schon dichten Menschenansammlung. Der Austausch von kleinen Zärtlichkeiten setzt ein.

Da taucht Rita auf. Das bekannte Dilemma: Leo ist auch von Ria entzückt. Irritiert stellt er das leise Werben um Vera ein. Ein Mann zwischen zwei Frauen; ein Mann, der sich nicht entscheiden kann...

Es folgt noch ein Gag:

Der Sänger, der wenig später auf der Bühne erscheint, erinnert in seinem Auftritt fatal an Leo

- wie dieser eben selbst auf der Bühne erschienen ist. Beim ersten Solo macht er den Eindruck, völlig bekifft zu sein...

Auch in seiner Kleidung und seiner ganzen Erscheinung ähnelt er Leo. Eben genau der Skandal bahnt sich an, den Leo ausgelöst hatte...

FREMDBESETZT

Drehbuchentwurf

Exposee zu „Fremdbesetzt“

Felix und Anita, seit Jahren ein glückliches Liebespaar, zerstreiten sich kurz vor der gemeinsamen Abreise in den Urlaub. Felix braust schließlich allein davon.

An der Autobahnausfahrt bezirzt ihn eine junge Frau, die Anita verblüffend ähnlich sieht. Er ist bereit, sie als Anhalterin mitzunehmen. Doch sie hat einen „Anhang“, wie sich plötzlich zeigt: zwei nicht eben vertrauenerweckende jüngere Männer, die gleichfalls ins Auto wollen.

Erste kleine Gesten der Gewaltandrohung setzen Felix rasch ins Bild: Er hat gar keine andere Wahl. Ist er an ein Gangstertrio geraten? Die junge Frau scheint die Kommandoführerin zu sein. Doch sie ist nicht nur ein schräger Vogel. Sie ist in einer ganz eigenen Weise tatsächlich „verrückt“ – was sich je nach Laune und Lage prekär und äußerst bedrohlich dann ebenso wieder lebensrettend für Felix auswirken kann.

Anita hat inzwischen die Reue gepackt. Gemeinsam mit der Freundin jagt sie in de-

ren altersklapprigen Mercedes Felix hinterher - in Richtung des Ferienziels. Auch diese beiden halsen sich ein Problem auf: Sie nehmen einen gestürzten Motorradfahrer in ihrem Wagen mit, der ihnen zuvor als Pannenhelfer behilflich war. Dieser Mann doch ist ein potentieller Selbstmörder – und er trägt eine explosive Beigabe in seinem Gepäck.

Währenddessen rasen die Autos an den unterschiedlichsten Haltestationen mit ihren lange nichtsahnenden Insassen immer wieder aneinander vorbei.

Für Felix wird die Fahrt zunehmend zum Albtraum. Die „Chefin“ der inzwischen ganz unverhüllt gewalttätigen Belegschaft, die sich Chill nennen lässt, ist von einer speziellen Mission besessen: Einem alten Orakel zufolge ist sie „ausersehen“, Führerin eines Berberstamms in Marokko zu werden, das sie von Jahrhunderte langer „Fremdherrschaft“ befreien soll. Auf einer ersten Reisestation in Barcelona kommt es zu einem Zusammentreffen mit einer Versammlung emigrierter „Stammesoberen“, die allerdings schon bald in einer wilden Schießerei endet, der sie nur knapp entkommen.

Der gestürzte Motorradfahrer hat indessen Anita und die Freundin in sein Geheimnis eingeweiht. Er kann den Gedanken, einen „Bekennertod“ zu sterben, nicht aufgeben; und er sucht nach Gleichgesinnten. Die selbstgebastelte Bombe tickt....

Was hat es auf sich mit der Ähnlichkeit jener besessenen jungen Frau mit Anita? Hier verbirgt sich noch ein Geheimnis.

Es führt weit in die Kindheit von Felix und Anita zurück. Felix begreift den Zusammenhang, als Chill das rechte Auge aus ihrem Gesicht löst und als Glasauge zu erkennen gibt.

Doch ein Gedanke an Vergeltung spielt eine untergeordnete Rolle. Chill meint, dass Felix die falsche Wahl getroffen hat und es nun begreifen muss: Er gehört nicht Anita – er gehört ihr.

Er ist fester Bestandteil ihrer weiteren Lebensplanung; und dies ist er eigentlich schon immer gewesen, seit seiner Kindheit, ihre einzige nie erloschene Liebe. -

Auf der nachtdunklen Fähre von Gibraltar werden beide Autos zusammentreffen. Erneut entwickelt sich eine Schießerei, es entladen

sich undurchschaubare Rivalitäten verfeindeter Berberclans. Und auch die Ankunft beim Berberstamm selbst wird nicht unter friedlichen Vorzeichen stehen.

Nichtsdestotrotz: Die Liebe bringt wieder Wunder hervor und wird die Zerstrittenen reuig und glücklich zusammenführen - allerdings inmitten eines grotesken Szenarios: ihrer umjubelten Erhebung in die Position von Stammeshäuptlingen.

Mögliche Logline:

Auf dem Grund ihrer Augen –
das Funkeln des Wahns

Glückliche Zweisamkeit

Es gibt einen Vorspann – der, von einer flotten Musik begleitet, Bilder aus dem Leben der beiden Protagonisten zeigt. Es ist wie das Blättern in einem Fotoalbum.

Felix und Anita sind von klein auf als Nachbarkinder aufgewachsen. Sie gingen in denselben Kindergarten und dieselbe Schulklasse. Bis zum jetzigen Zeitpunkt, drei Jahre danach, war es bruchlos ein gemeinsamer Weg.

1: Felix und Anita stehen sich am nachbarlichen Gartenzaun gegenüber, beide fünfjährig, in Badehöschen, sie schwenken kleine Schaufeln und haben Plastikeimerchen bei sich.

2: Felix und Anita stehen mit Schultüten inmitten derselben Schulklasse auf der Eingangstreppe eines großen Schulgebäudes.

(Auf dem Foto sind sie durch kleine Pfeile markiert.)

3: Felix, inzwischen neunjährig, fährt Fahrrad und Anita sitzt hinten auf dem Gepäckständer.

4: Felix und Anita, nun elfjährig, stehen mit anderen Schulkindern vor einem Reisebus – es ist der Aufbruch zu einer gemeinsamen Schulreise.

(Wieder Pfeile-Markierung)

5: Felix und Anita, beide jetzt dreizehnjährig, spielen gemeinsam Federball im Garten.

6: Felix und Anita, beide inzwischen fünfzehnjährig, sind zusammen bei der Tanzstunde.

(Pfeile-Markierung)

7: Felix und Anita haben erfolgreich ihr Abitur bestanden. Wieder sieht man sie mit großen Schultüten zwischen den anderen Schülern.

(Pfeile-Markierung)

8: Man sieht sie bei einer Grillparty im Garten. Sie sitzen in einer Hollywoodschaukel, er hat den Arm über ihre Schulter gelegt, beide lachen sich verliebt ins Gesicht.

9: Beide sind nun Mitte zwanzig, man sieht sie bei einem Badeausflug auf einer Badedecke; auf ihren Bäuchen liegt jeweils ein Zertifikat: das eben abgeschlossene Staatsexamen.

10: Der Tag des Einzugs in das nun gemeinsam bewohnte Reihenhaus. Man sieht zwei Billigmöbelwagen und ehemalige Kommilitonen als Gepäckträger. – Dann ein zweites Bild: Über der Haustür hängt ein Willkommenskranz.

Alles Bilder von Glück, Glück, Glück.

Glück und Sonnenschein.

Was sollte ein solches Glück jemals trüben können?

Streit und einsamer Aufbruch

Die Bilderfolge der Fotos geht über in ein reales Geschehen: Ein Album ist auf den Boden gefallen, Bilder liegen verstreut über den Teppich – es sind die eben gesehenen, und Anita sammelt sie ein. Bei einem hält sie länger inne: Es zeigt zwei niedliche Mädchengesichter nebeneinander, das eine Mädchen, das etwas blondere von den beiden, ist elfjährig, das andere ein Jahr älter. Beide lachen fröhlich in die Kamera, ganz offenbar sind es Schwestern.

Auch dieses Foto schiebt Anita zurück in das Album.

Man blickt durch die Fenster einer Reihenhauswohnung. Draußen hängen graue Wolken vom Himmel, es regnet.

Dann sieht man in das Zimmer von Felix.

Er packt einen Koffer.

Sein Handy klingelt – er beginnt ein Gespräch mit einem Lehrerkollegen. Er selbst ist inzwischen Sportlehrer. Er erzählt dem Kollegen, dass Anita und er die letzte Osterferienwoche nutzen wollen, um vor dem tagelangen Regenwetter in den „Süden zu fliehen“. Die Stimmung ist durch das tagelang graue Wetter am Boden, sie brauchen beide dringend eine Abwechslung und eine Aufmunterung.

Die Reise soll von Frankfurt (wo beide zu Haus sind) weit in den Süden gehen – zu einem Campingplatz in Spanien, wo sie bereits seit Jahren gute spanische Freunde haben.

Plötzlich lauscht Felix angespannt in den Hörer hinein. Sein Gesicht verdunkelt sich. Der Kollege teilt ihm offenbar etwas mit, das ihm schwer missfällt; es veranlasst ihn schließlich zu Protest und Beschimpfungen. –

Das Gespräch ist abgeschlossen, und Felix wirft einen Blick in das Zimmer Anitas. Die hat mit dem Kofferpacken noch kaum begonnen. Sie versucht eben, ein kleines Kätzchen zu füttern.

Es gibt ein Problem: Eines der drei kleinen erst kürzlich geborenen Kätzchen will auch heute nicht fressen, so wie schon gestern nicht. Das Kätzchen ist krank.

Die drei Katzen sollen mit ihrer Katzenmutter zusammen vor der Abreise zu Elli, einer Freundin. Doch kann man ihr ein krankes Kätzchen zumuten? - Anita will lieber noch einmal selbst zum Tierarzt.

Felix hält solche Fürsorge für übertrieben - auch Elli kann sich darum kümmern.

Anita nennt seine Einstellung kalt und gefühllos.

Ob sie überhaupt Interesse an der Reise hat, fragt Felix.

Anita antwortet ausweichend: Natürlich möchte auch sie reisen... Nur wenn sie an die Strapazen denkt. Und dann bis nach Spanien – für nur eine Woche.

Auch hat sie Kopfschmerzen und außerdem ihre Tage.

Felix ist im Moment seinerseits aufgebracht und schwer gereizt: Der Kollege hat ihm vertraulich gesagt, dass er als neuer junger Sportlehrer an ihrer Schule im Verdacht steht, im Umgang mit den Mädchen seiner Sportklassen nicht immer die gebotene Distanz einzuhalten. So tätschelte er manchmal ihren Kopf und drückte sie am Oberarm. Das jedenfalls hatten zwei Kollegen beobachtet. Und sie spekulierten auch, ob seine Griffe immer ganz „sauber“ seien, wenn er den Mädchen beim Sprung über den Barren helfe.

Felix sieht darin üble Nachrede und Neid. Er ist ein gutaussehender junger Mann, und er weiß es. Die Mädchen schwärmen für ihn, und dies missgönnt man ihm offenbar. Wenn er in den Ruf eines „Grabsehers“ gerät, kann ihm dies allerdings ernsthafte Schwierigkeiten bereiten.

Er hofft, dass Anita ihn verteidigt. Das aber tut sie nicht. Im Gegenteil, sie sagt ihm, dass er sich selbst gründlich prüfen soll. Auch sie hat ihre Beobachtungen und sich schon häufiger Gedanken gemacht – jedenfalls hat sie häufig gesehen, dass er bei jungen Mädchen schnell „leuchtende Augen“ kriegt.

Felix bringt die Bemerkung in Rage.

Anita merkt, dass sie zu weit gegangen ist; doch zurücknehmen kann sie ihre Bemerkung nicht. Sie erklärt, dass sie ihm nicht unterstellt, intime Kontak-

te zu haben. Sie will nur, dass er aufpasst und „sich unter Kontrolle behält“, zu seinem eigenen Schutz.

Das macht die Sache nicht besser, im Gegenteil. Er geht in sein Zimmer und schlägt die Tür hinter sich zu.

Eine kurze Zwischenfrequenz.

Ein Mann im angrenzenden Reihenhaus telefoniert.

Sein Gesprächspartner ist ein Mann in Polizei-ja-cke und mit Polizeikelle, ein Mann mit sonst südländischem Aussehen. - Ein zweiter Mann, gleichfalls leicht dunkelhäutig, steht neben ihm.

Szenenwechsel auf die Straße:

Felix schleppt einen Koffer zum Auto. In der anderen Hand hält er einen Käfig mit einem Papagei, über die Schulter hängt ihm eine Reisetasche.

Er fährt los – allein.

Den Papagei will er vor der Abreise bei einem Freund abliefern.

Der aber öffnet auf sein Klingeln nicht.

Er greift sein Handy, doch er erreicht nur den Anrufbeantworter. Er erinnert an die Vereinbarung.

Keine Reaktion.

Er kehrt mit dem Papagei zum Auto zurück.

Es ist ein schickes, großes offenbar noch sehr neues Fahrzeug.

Felix greift erneut nach dem Handy, zögernd – er drückt eine neue Nummer, die von Anita.

Anspannung auf seinem Gesicht. Doch er hört das Besetzzeichen.

Er fährt los, Richtung Autobahn, Richtung Süden.

Er wird zu seinen spanischen Freunden reisen – allein.

Man sieht erneut die beiden Männer.

Diesmal telefoniert der andere.

Vor ihnen steht, nur von hinten sichtbar, eine Frau mit brünetten Haaren.

3

Die lächelnde Brünette

Felix nähert sich der Autobahneinfahrt.

Eine junge Frau steht neben der Fahrbahn.

Als er näher kommt, stellt sie sich ihm fast in den Weg. Sie winkt mit dem Daumen – eine Anhalterin.

Die Frau ist hübsch. Und modebewusst gekleidet, mit einer etwas steilen Frisur. Und ihr Gesicht hat eine sonderbare Ähnlichkeit mit dem Anitas.

Felix bremst.

Sie lächelt in das Auto hinein.

Sie lächelt lange.

Schließlich nennt sie ihr gewünschtes Ziel: Spanien. Doch auch mit einem Stück auf die Schweiz zu ist sie zufrieden.

Sie versprüht heftigen Charme.

Felix räumt die Tasche von seinem Nebensitz auf die hintere Sitzreihe. Grübelnd, zögernd, doch der Charme hat ihn eingefangen.

Die junge Frau, die Hüften wiegend, nimmt Platz.

Felix fährt wieder los. Doch nach wenigen Metern sagt sie ihm, er soll noch einmal anhalten.

Zwei Männer treten aus dem Gebüsch, beide dunkelhaarig und bärtig, von südländischem Aussehen. Sie sagt ihm, es sind ihre „Brüder“; er kann nichts dagegen haben, dass sie auf der hinteren Sitzreihe Platz nehmen und mitfahren.

Sie hat ihre Hand auf seine gelegt, die auf dem Steuer liegt.

Der eine der Männer öffnet bereits die hintere Tür. Der zweite trägt eine größere Reisetasche. Er hat die Polizeijacke mit einer andern gewechselt und auch die Polizeikelle verschwinden lassen.

Beide schieben ihre muskulösen Körper in den Wagen hinein, auf die hinteren Sitze.

Eine Aktion der Überrumpelung.

Felix mustert sie über den Spiegel.

Die Gesichter sind wenig vertrauenerweckend.

Felix blickt starr auf sein Steuer.

Er verweigert die Weiterfahrt.

Wieder ein Blickkontakt über den Spiegel.

Die zurückschießenden Blicke der beiden, jedes Mal finster, signalisieren ein erstes Mal deutlich eine Bedrohung.

Plötzlich spürt er die Pranke des einen auf seiner Schulter. Der sanfte Schlag, von einem zähneble-

ckenden Lächeln begleitet, gibt vor, eine Geste der Freundschaft zu sein.

Doch die Botschaft ist eine andere: Felix muss diese Fahrt beginnen.

Er hat gar keine Wahl.

Schon nach den ersten Kilometern zeigt sich: Die fremde Frau lässt keinen Zweifel daran, dass jetzt sie das Kommando übernimmt. Sie spielt am Radiosender, wechselt in die unterschiedlichen Programme. Beim Durchwühlen der Ablagen unter dem Armaturenbrett stößt sie auf eine Packung Zigaretten und bedient sich.

Unverändert versprüht sie dabei ihren Charme. Ihre Aktionen begleitet sie mit scheinbar scheuem fragendem Blick. Und wenn sie fragt, suggeriert ihre Stimme das selbstverständliche völlige Einvernehmen.

Doch Widerspruch hat in ihrem Denken gar keinen Platz. Immer wieder blickt sie auch zu den beiden Männern, die völlig unbeweglich und stumm auf ihren Sitzen verharren.

Sie stellt sich mit dem Namen „Chill“ vor. Ihre beiden „Brüder“ sind Fred und Dirk – die beiden sehr deutschen Namen kontrastieren in etwas komischer Art mit dem fremdländischen Aussehen der Männer.

Ihre Zigarette drückt sie halbgeraucht wieder aus.

Sie zieht aus ihrer Tasche eine Tüte mit Weintrauben. Sie schiebt sich eine in den Mund, reicht einen

Traubenstängel nach hinten zu den beiden Männern, dann - die „saftige Süße“ lobend - schiebt sie eine Traube in den Mund von Felix.

Plötzlich beginnt der Papagei auf dem Rücksitz zu krächzen. Zu dem ihm eingewöhnten Repertoire gehören die Wörter: „Schätzchen, Schätzchen“ und „Küsschen, Küsschen“.

Chill beginnt Felix mit Trauben zu füttern.

Widerspruch ausgeschlossen.

4

Die reuige Geliebte

Man sieht Anita in einem Kleinwagen – das schon sehr betagte Zweitauto der beiden.

Sie versucht, es zu starten. Doch der Motor versagt immer aufs Neue.

Schließlich greift sie das Handy und ruft die Freundin an, die ihre Katzen versorgen sollte: Elli. Sie klagt über das traurig Geschehene: Felix ist allein mit dem Auto davongebraust. Im Streit, im Zorn. Sie hat es ausgelöst. Sie bereut es. Sie will ihm folgen. Ob Elli ihr helfen kann.

Elli sagt zu.

Wenig später steht Elli mit ihrem Wagen vor dem Haus. Es ist ein alter breiter Mercedes – schon

sichtbar betagt, eine „voluminöse Rostlaube“. Elli winkt fröhlich hinaus.

Sie hat selbst ein paar Tage frei. In den Süden zu fahren, heraus aus diesem „Regenloch“, hält sie selbst für eine gute Idee. - Doch sie ist auch eine gute und hilfsbereite Freundin. Die Not Anitas hat sie rasch verstanden.

Der breite Mercedes wird mit Anitas Reisegepäck beladen. Den Korb mit den vier Katzen nimmt Anita auf den Schoß. Die kleine kranke Katze hat inzwischen auch wieder etwas gegessen. Vielleicht geht es ohne Tierarzt.

Die beiden Frauen brausen los, Richtung Autobahn.

5

Die Irre auf dem Beifahrersitz

Chill füttert Felix mit Weintrauben.

Sie schwätzt und schwärmt: über das „sonnige Spanien“, das sie bald erreicht haben werden und das sie gut kennt. Doch besser noch kennt sie Marokko. Das Atlasgebirge. Die weiten Wüstengebenden. „Ein Traum“.

Hysterisches Lachen. Jetzt greift sie Felix ins Steuer – um „einen Unfall zu verhüten“. Der Wagen macht einen gefährlichen Schlenker.

Sie lacht. Sie tätschelt Felix tröstend den Kopf. Mimik, Stimme und Gesten wechseln sekunden-schnell durch alle Lagen: Charme versprühend; mütterliche Fürsorge zeigend; plötzlich mit schroffen Signalen, die potentielle Gewalttätigkeit aufblitzen lassen.

Felix sagt, dass ihm übel ist.

Bei der nächsten Tankstelle muss er Rast machen.

Chill durchsucht ihre Tasche. Sie hat ein Mittel gegen Kopfschmerzen und Übelkeit. Ein Fläschchen, er soll daraus trinken.

Felix wehrt ab, erstmals selber schroff.

Auch die Weintrauben verweigert er nun.

Die nächste Tankstelle kommt in Sicht. Ein größerer Rastplatz.

Felix bremst das Auto und fährt auf einen Parkplatz.

Er spielt die Symptome seiner Übelkeit aus.

Er zieht den Autoschlüssel ab und will durch die Autotür hinaus.

Da hält Chill sein Handy in der Hand. Sie hat es ihm aus der Jackentasche gezogen.

Sie sagt ihm, sie braucht es eben für ein Telefonat. Sie muss mit einen Bekannten in Barcelona telefonieren. Er wird „nichts dagegen haben“.

Sie wählt und telefoniert.

Felix wandert auf dem Parkplatz auf und ab.

Chill ruft ihn. Einer ihrer „Brüder“ wird sich ans Steuer setzen und fahren, wenn ihm weiter schlecht ist und er es nicht mehr kann. – Da geschieht es be-

reits: Einer der Männer steigt aus und nimmt hinter dem Steuer Platz.

Er manipuliert etwas am Zündschloss. Plötzlich arbeitet der Motor wieder.

Felix muss begreifen, dass alle drei mit seinem neuen Wagen davonfahren könnten.

Er zieht es vor, wieder zur Wagentür zurückzukehren.

Doch der Platz hinter dem Steuer ist vergeben.

Jetzt streckt sich die Hand nach dem Zündschlüssel aus. Fordernd, jede Verweigerung ausschließend.

Der zweite Mann öffnet die hintere Wagentür.

Felix soll neben ihm Platz nehmen. Widerspruch ausgeschlossen.

Chill teilt mit, was das Resultat des eben abgeschlossenen Telefonats ist: Alle werden sie nach Barcelona fahren und dort mit „einigen wichtigen Leuten“ zusammentreffen.

Der Wagen fährt wieder los, zurück auf die Autobahn

Der Papagei krächzt, die ihm eingeübten Wörter: „Schätzchen, Schätzchen“, „Zuckerschnäuzchen“ und „Küsschen, Küsschen“.

Kurze Zwischenfrequenz.

Man sieht Elli am Steuer.

Sie holt alles aus dem „alten Kasten“, ihrem Mercedes, heraus, was dieser noch hergeben kann. Sie riskiert gefährliche Überholmanöver.

Die Katzen purzeln aus dem Korb und springen auf den Sitzen herum.

6

Gemeinsamer Rastplatz, gemeinsamer Stau

Felix sagt, dass er sich übergeben muss.

Ein kleiner Rastplatz kommt in Sicht.

„Fred“, der Mann am Steuer, bremst den Wagen.

Felix steigt aus und torkelt in Richtung der Büsche – zugleich in Richtung eines parkenden Lieferwagens. Vielleicht ein Fahrer, der ihm sein Handy leiht.

Doch in diesem Moment fährt der Lieferwagen ab.

Der Parkplatz ist menschenleer.

Die beiden Männer sprechen mit Chill. Sie sprechen ein gebrochenes Deutsch.

Sie wollen einfach mit dem Wagen davonfahren. Das bringt eine „Menge Kohle“. Es ist, was sie in solchen Fällen üblicher Weise tun.

Chill droht. Das lässt sie auf keinen Fall zu.

Und sie verbittet sich auch, dass Felix „nur ein Haar gekrümmt wird“. Kein Raub der Briefftasche. Sie droht.

Sie kennt den Namen von Felix.

Der hält ratlos Ausschau nach einem weiteren Fahrzeug.

Man sieht Elli und Anita auf der Autobahn sich dem kleinen Rastplatz nähern.

Anita macht sich bei dieser „Höllenfahrt“, so sagt sie, inzwischen „in die Hosen“. Sie muss unbedingt heraus und „plieschen“.

Das Auto biegt auf den Parkplatz ein.

In diesem Moment wechseln Chill und Dirk die Plätze.

Chill hat entschieden, dass sie hinten neben Felix sitzen wird.

Der ist inzwischen wieder ins Auto und auf den hinteren Platz zurückgekehrt.

Elli, die beiden fremden Gestalten sehend, parkt gleich am vorderen Grünstreifen.

Anita verschwindet in die Büsche. –

Als sie zurückkommt, ist der Wagen von Felix abgefahren.

Elli sagt, sie habe auf dem Rücksitz des Wagens einen Papageienkäfig gesehen.

Anita reagiert ungläubig, dann alarmiert.

Sie lässt sich den Wagen beschreiben. Es alarmiert sie noch mehr.

Doch die beiden fremden Gestalten?

Elli soll sofort die Verfolgung aufnehmen.

Sie braust wieder los.

Da steckt sie nach wenigen Kilometern in einem Stau.

Auch der Wagen von Felix steckt im Stau.

Er ist nur wenige Wagenlängen von dem Auto Ellis entfernt.

Doch die vier, manchmal drei Autos, die dazwischen stehen, geben die Sicht nicht frei.

7

Die „große Mission“

Chill registriert den Stau ohne großen Verdross.

Sie raucht inzwischen eine Zigarette aus ihrer eigenen Tasche. Es ist ein schmaler offenbar selbstgedrehter Glimmstängel. Eine Haschischzigarette.

Ist sie bereits bekifft?

Sie zieht ihre Brieftasche hervor und entnimmt ihr einige Fotos. Sie zeigen eine karge Wüstengegend mit gebirgigem Hintergrund. Dann ein kleines Dorf, Hütten und Zelte. Menschen stehen davor, bärtige dunkle Männer – Berber, wie Chill erklärt.

Eines der Fotos zeigt Chill vor einer Berberhütte – in der Pose eines Filmstars.

Sie eröffnet Felix nun, dass man sie in diesem Berberdorf erwartet. Sie wird dort eine wichtige Aufgabe übernehmen. Sie hat eine hohe Stellung bei

diesen Menschen. Man erwartet ihre Rückkehr mit Ungeduld.

Ihr Blick zeigt einen entrückten Glanz.

Sie wird ein altes Orakel erfüllen und diesen Berberstamm, wie es das Orakel voraussagt, „befreien“.

Dabei ist es ihr ergangen, wie einem Holländer, von dem die Zeitung berichtet hat. (*Diese Geschichte ist authentisch, sie ging so durch die Presse.*) Sie zieht den Zeitungsbericht hervor.

Dieser Holländer, ein Mann namens Henk Otto, hat das afrikanische Ghana bereist, um das Heimatdorf seiner Frau zu besuchen. Da erkannten ihn die Einheimischen als „Wiedergeburt ihres verstorbenen Herrschers“. Sie machten ihn daraufhin sofort zu ihrem König.

Seitdem trägt er eine Krone und wird in einer Sänfte getragen. Überall umgeben ihn jubelnde Menschenmengen. Er darf in der Öffentlichkeit weder essen noch trinken und es ist ihm nicht erlaubt, einem seiner Anhänger die Hand zu geben. Auch darf er nicht ohne Begleitung auf die Toilette. – So liest sie es ihm vor.

Auch Chill wurde auf ihrer Reise „erkannt“: als „Reinkarnation einer alten Stammesfürstin“ - zwei Jahrhunderte zurück. Jetzt wird sie ihren Platz wieder einnehmen, beim Berberstamm. Es gibt auch einen direkten „Beweis“: ein Muttermal auf ihrer Brust: eine „schwarze Perle“, das Symbol und Wahrzeichen des Stammes. Auch jene alte Stammesfürstin hatte es auf der Brust.

Sie entblößt ihre Brust und greift die Hand von Felix, um das Muttermal „abzufühlen“ – es ist eine leichte perlengroße Erhöhung auf ihrer rechten Brust.

Der Papagei krächzt: „Zuckerschnäuzchen“, „Küsschen, Küsschen“.

Chill erklärt: Alles ist auf eine „geheimnisvolle Weise vorherbestimmt“. Die Menschen bestimmen es nicht. Sie glauben es. Doch sie vollführen nur, was lange festgelegt ist. Was alles bestimmt, ist das „Kismet“. Das „Karma“. Es schafft die Helden und es schafft die Bösen. Doch die Bösen werden am Ende immer die Verlierer sein.

Sie greift eine nächste Haschischzigarette und zündet sie an. Dann noch eine weitere.

Auch die zündet sie an und reicht sie Felix.

Der wehrt ab.

Er sagt, dass er sein Handy zurückhaben will.

Sie antwortet: nach einem gemeinsamen Zigarettenzug. Er darf dann auch telefonieren.

Sie führt ihm die Zigarette in den Mund. Mit plötzlich böse leuchtendem Blick.

Sie wartet, dass er raucht.

Felix nimmt einen Zug.

Auch sie zieht wieder an ihrer Zigarette.

Sie holt das Handy vor. Er darf es greifen.

Felix wählt, mit zitternden Fingern.

Anita meldet sich.

In diesem Moment zieht Chill ihm das Handy wieder aus der Hand. Sie lacht hinein – mit einem hysterischen Lachen.

Felix versucht das Handy wieder an sich zu bringen. Da hat Chill es bereits abgestellt.

Sie schiebt es seitwärts in ihren rechten Schuh, für Felix unerreichbar.

Sie legt ihm ihre Hand auf den Schoß. Rauchend. Mit süffisantem Lächeln.

Der Stau hat sich aufgelöst.

Beide Autos befinden sich inzwischen im Bergland der Schweiz.

8

Überholmanöver –

Begegnung Nr. 2 und Nr. 3

Man blickt wieder in den Wagen von Elli.

Anita ist verstört.

Hat sie die Stimme von Felix gehört? Sie ist sich nicht mehr sicher. – Das Display zeigt keine Nummer an.

Und wenn es Felix war - wer war diese ordinär lachende Frau?

Anita versucht zurückzurufen. Doch das Gerät meldet keinen Anschluss.

Sie empfindet plötzlich, so sagt sie, dass sich Felix in großer Gefahr befindet.

„Etwas stimmt nicht.“ Sie spürt es instinktiv.

Sie treibt Elli an – und wieder stürzt sich diese in waghalsige Überholmanöver.

„Fred“, der Mann am Steuer, stellt fest, dass er den Wagen tanken muss.

Bei der nächsten Tankstelle biegt er ab.

Er macht Halt an der Tanksäule.

Chill raucht ihre Haschischzigarette. Sie lächelt ein überlegenes Lächeln.

Man sieht den Mercedes von Elli mit hohem Tempo auf der Autobahn an der Tankstelle vorüberauschen.

Der Wagen von Elli, weiter voranjagend, meldet sich mit einem Klappern.

Etwas unter der Motorhaube scheppert.

Elli sagt, dass sie das kennt. Der Kühlwasserbehälter hat sich gelockert. Sie muss ihn nur wieder festschrauben.

Sie biegt in den nächsten Parkplatz ab - wieder nur ein kleiner Rastplatz ohne Tankstelle.

Sie montiert unter der geöffneten Motorhaube.

Als sie sich wieder ans Steuer setzt, will der Wagen nicht mehr anspringen.

Immer wieder nur ein mühsames Tuckern, schließlich verebbend.

Auch Anita verlässt den Wagen. Sie versucht ihn anzuschieben. Vergebens.

In diesem Moment sieht man wieder den Wagen von Felix heranbrausen.

Felix schaut aus dem Fenster. Er meint, Anita zu sehen.

Eine Halluzination? Er ist aufs höchste alarmiert. Er bittet anzuhalten.

Doch „Fred“ am Steuer rast unbeeindruckt weiter voran.

9

Der Motorradfahrer mit dem tickenden Gepäck

Anita bemerkt, dass eines der Kätzchen durch das geöffnete Fenster davon springt.

In Unruhe sucht sie die Büsche ab.

Da kommt ein junger Mann mit Motorradhelm und Rucksack auf sie zu. Er hat das Kätzchen eben eingefangen und bringt es.

Ein junger freundlicher Mann mit einem runden kindlichen Gesicht.

Ellis Wagen tuckert.

Er fragt, ob er helfen soll, den Wagen anzuschieben.

Anita dankt. Beide versuchen den Wagen schiebend in Fahrt zu bringen. Vergebens.

Der junge Motorradfahrer hat einen Einfall: Er fragt nach einem Abschleppseil, er will so das Auto mit seinem fahrenden Motorrad anziehen.

Sein Motorrad: eine mittelgroße Maschine, ein mit vielen Roststellen und Altersgebrechen gezeichnetes Vehikel. – Doch er verbindet Auto und Motorrad mit dem Abschleppseil aus Ellis Wagen. Er startet. Das Manöver führt tatsächlich zu einem Ergebnis: Der Wagenmotor springt an. Doch in der nächsten Sekunde macht das Motorrad einen gefährlichen Überschlag. Der junge Mann stürzt.

Er hat sich leicht den Fuß und die Hand verstaucht. Vor allem doch ist das Motorrad demoliert: Lenker, Vorderblech und Vorderreifen sind verbeult, es ist so nicht mehr fahrtüchtig.

Anita will einen Abschleppdienst informieren.

Doch der junge Mann wehrt ab: Einen solchen Abschleppdienst kann er nicht bezahlen. – Ob er nicht mit ihnen mitfahren kann?

Und das Motorrad? - Elli macht selbst den Vorschlag, dass man es in den Kofferraum hieven kann. Das kindliche freundliche Gesicht des jungen Mannes hat ihre Mutterinstinkte geweckt.

Beide Frauen packen zu und hieven das Motorrad mit Kraft in den Kofferraum, der sich jetzt freilich nicht mehr schließen lässt. Elli befestigt die offene Klappe mit einer Schnur.

Immer noch surrt der Motor.

Die beiden Frauen helfen dem jungen Mann auf den hinteren Sitz.

Dann nehmen sie selbst wieder Platz.

Weiterfahrt.

Die Frauen fragen den jungen Mann, wo er hin wollte.

Er sagt, in die nächste Stadt.

Er schweigt vor sich hin.

Doch eigentlich ist es egal.

Wieder schweigt er.

Dann sagt er, dass er gar kein Ziel hat.

Er hatte eine Reise mit seiner Freundin in die Berge verabredet. Doch nach einem Streit wollte sie plötzlich nicht mit.

So ist er allein losgefahren.

Anita sieht die Parallele.

Sie öffnet ihre Reiseapotheke und reicht ihm eine Schmerztablette.

Beide Frauen haben den jungen Mann in ihr Herz geschlossen.

Ob sie ihn in die nächste Klinik fahren sollen?

Auch das will er nicht. Er kann den Fuß bewegen. Und auch die Hand. Damit wird er fertig.

Er hat in Spanien eine deutsche Tante, so sagt er nun, in einem Vorort von Barcelona. Ob sie weiter in diese Richtung fahren?

Anita nickt. Fünfzig Kilometer hinter Barcelona liegt der bekannte Campingplatz, von dem sie sicher glaubt, dass Felix dorthin unterwegs ist - um die alten spanischen Freunde zu treffen. -

Es ist Abend und dämmerig geworden.

Der junge Mann öffnet kurz seinen Rucksack.

Man sieht, wie er an einem sonderbaren Metallgerät hantiert. Frei hängende Elektrodrähte, ein leises Ticken. Er streichelt es, ein sonderbares Funkeln in seinen Blicken.

Die beiden Frauen bemerken es nicht.

10

Handschellen

Es ist dunkel und Nacht geworden.

Chill telefoniert erneut, mit dem Handy von Felix.

Sie erklärt: Man werde morgen Mittag wie abgesprochen in Barcelona Station machen und dann weiter fahren nach Gibraltar zur Fähre... Sie wird kurz unterbrochen. Dann bestätigt sie noch einmal den Termin in Barcelona.

Das Gespräch ist beendet.

„Fred“ und „Dirk“ beschließen, dass sie sich am Steuer ablösen wollen.

Sie biegen auf einen Rastplatz ein.

Auch will sich jeder einmal „kurz in die Büsche schlagen“.

„Dirk“ verlässt als erster den Wagen.

Chill ist von ihren Zigaretten inzwischen ziemlich bekifft. Auch sie verlässt plötzlich den Wagen.

„Dirk“ kehrt zurück. Während „Fred“ nun den Wagen verlässt, nimmt er seinen Platz vor dem Steuer ein.

Felix ist für einen Moment mit „Dirk“ allein im Auto.

Er wagt einen Befreiungsversuch.

Er drückt „Dirk“ seinen Schlüsselanhänger, einen kleinen Plastikpilz, von der Seite in die Rippen und droht, dass er schießen wird. Eine „Pistolenattacke.“

Er befiehlt „Dirk“, loszufahren. Der blinzelt verstört.

Da kehrt „Fred“ zum Wagen zurück.

Sekunden später ebenso Chill.

Felix bricht das letztlich doch unsinnige und nur verzweifelte Manöver ab.

„Dirk“ und „Fred“ verständigen sich – in einer fremdländischen Sprache, die Felix nicht einordnen kann.

„Fred“ verlangt die Herausgabe der „Waffe“. Er durchsucht die Jacke von Felix und zieht den Schlüssel mit dem Anhänger hervor.

Dann holt er aus der eigenen Reisetasche Handschellen.

Er will sie Felix umlegen.

Chill flüstert kurz mit ihm.

Er setzt ihren Vorschlag um: Felix und sie werden aneinander gefesselt; ihre linke Hand mit seiner rechten.

Der Wagen rauscht weiter voran durch die Nacht.

Es spielt eine Radiomusik – fetzige rockige Rhythmen.

Chill sitzt eingeknickt, mit nach vorn gefallenem Kopf. Sie ist eingeschlafen.

Felix hangelt mit der nicht gefesselten Hand nach ihrer Jackentasche – dort steckt inzwischen sein Handy.

Es gelingt ihm, das Handy herauszuziehen. Chill gibt ein paar schläfrige Laute von sich, doch wacht sie nicht auf.

Felix wählt die Nummer von Anita.

Die Radiomusik spielt geräuschvoll. Niemand dreht sich nach ihm um.

Er flüstert in das Handy hinein: Sein Wagen ist von Fremden besetzt. Er flüstert die Worte, die er eben erfahren hat: Gibraltar, die Fähre.

Er wiederholt es: Gibraltar, die Fähre.

„Fred“ dreht sich nach ihm um.

Felix stellt das Handy aus.

Er schiebt es in die eigene Jackentasche.

„Fred“ blickt wieder geradeaus. Er scheint nichts bemerkt zu haben.

Der Wagen von Elli.

Anita sitzt wie erstarrt.

Sie hat die Nachricht erhalten.

Es ist, wie sie es gespürt hat: Felix befindet sich in Gefahr.

Er hat die Worte „Gibraltar“ und „Fähre“ gestammelt. Dorthin offenbar ist er auf dem Weg.

11

Der Selbstmordkandidat

Der Wagen von Elli braust durch die Nacht.

Anita hat Elli am Steuer abgelöst.

Elli sitzt auf der hinteren Bank neben dem jungen Mann.

Sie spricht sanft flüsternd mit ihm.

Sie hat erfahren, dass er Olaf heißt. Sie tröstet ihn erneut wegen der Freundin, die die gemeinsame Reise verweigert hat.

Olaf beginnt zu husten. Der Husten steigert sich zu einem Asthmaanfall. Anita hält den Wagen an, und Olaf torkelt hinaus. Immer noch ringt er nach Luft.

Schließlich hat sich sein Atem beruhigt, und er kehrt in den Wagen zurück.

Elli betrachtet ihn mitleidig.

Olaf beginnt zu erzählen:

Er wird Gina, die Freundin, wahrscheinlich nie wiedersehen.

Sie hat einen Tumor, der unheilbar ist.

Sie weiß es. Und sie wollten zusammen diese letzte gemeinsame Reise machen.

Dann hatten sie einen Plan.

Weil sie ohnehin sterben muss, wollte er mit ihr gemeinsam sterben.

Ihr Plan war, es für eine „große wichtige Sache“ zu tun.

Damit ihr gemeinsames Sterben wenigstens einen großen übergeordneten Sinn hätte.

Sie hatten lange überlegt, wofür sie sterben könnten – für die Vernichtung der Regenwälder, für die grausamen Experimente bei Tierversuchen, für die Ausbeutung der Dritten Welt.

Doch es könnte auch etwas Kleines, sehr Spezielles sein: die grausame Verfolgung von Straßenhunden in Korea. Diese Hunde wurden geschlachtet und dann gegessen. Er und Gina hatten gleich als sie sich kennen lernten diese gemeinsame Liebe zu Hunden entdeckt. Ein Zeitungsbericht über die grausame Verspeisung von Hunden rüttelte sie auf, die blutigen Bilder verfolgten sie.

Gemeinsam sterbend wollten sie schließlich ein Protestschreiben zurücklassen und die Welt damit „wachrütteln“.

Doch die Entscheidung wofür war schwer.

Gina favorisierte die Hunde.

Er eher die Regenwälder.

Darüber waren sie am Ende zerstritten.

Jetzt war sie zu ihren Eltern zurückgekehrt.

Die wollten den Kontakt mit ihm, Olaf, nicht. Weil er, wie sie meinten, „leicht verrückt“ sei. Obwohl sie doch selbst die „Verrückten“ waren; weil sie wie „alle andern Verrückten“ normal in dieser „verrückten Welt“ lebten.

Gina hatte ihnen von dem gemeinsamen Plan erzählt.

Das freilich hätte sie niemals tun dürfen.

Nun hatte er keine Hoffnung mehr, sie wieder zu sehen.

Und überhaupt keine Hoffnung.

Er hatte in allen vorangegangenen Wochen nur noch das eine gedacht: mit ihr zusammen zu sterben. Was sollte er jetzt noch mit seinem Leben anfangen?

Der Rucksack rutscht auf den Boden.

Das sonderbare Gerät wird sichtbar: der Metallkasten mit den Elektrokabeln. Er tickt.

Elli betrachtet ihn irritiert.

Olaf deckt ihn rasch wieder zu.

Plötzlich zieht er ein Taschentuch hervor.
 Er weint.
 Ohne Gina ist alles sinnlos.
 Sie hat ihn verraten.
 Und ihren gemeinsamen Plan.
 Elli betrachtet ihn mit Mitgefühl.
 Doch plötzlich auch mit heimlichen Schrecken.
 Irgendetwas an diesem jungen Mann ist tatsächlich verrückt.
 Olaf: es ist ein weiterer Verrückter.

12

Das Restaurant /

Zusammentreffen Nr. 4 und Nr. 5

Der Morgen des nächsten Tages.

Chill ist aufgewacht.

Sie hat erneut ein dringendes Bedürfnis.

Und so geht es Felix.

Beide sind weiterhin mit den Handschellen zusammengebunden.

„Dirk“ hält an, wieder auf einem kleinen Rastplatz.

Man sieht beide, Hand bei Hand, in den nahen Büschen verschwinden.

Ein Wagen rast auf der Straße vorbei.

Anita sitzt am Steuer.
Es ist der Wagen von Elli.
Er verschwindet im Dämmer des neuen Tags.

Felix und Chill kehren zum Wagen zurück.
Der Wagen setzt sich wieder in Fahrt.

Zwei Stunden später.

Man sieht Anita und Olaf in einem kleinen Tankstellenrestaurant sitzen. Vor ihnen ein Frühstückstablett. Olaf, den Rucksack neben sich, schreibt etwas auf einen Papierbogen, diesen mit der Hand abdeckend. Elli steht an ihrem Auto und wechselt die alten Zündkerzen aus. Technisch scheint sie gut versiert.

Dann begibt sie sich ins Restaurant, auch für sie steht dort ein Frühstückstablett.

Alle drei zeigen übernächtigte Gesichter. Doch Elli ist gut gelaunt. Sie hat ihren Wagen wieder „auf Trab“ gebracht.

Der Wagen von Felix trifft ein, beim selben Tankstellenrestaurant.

„Fred“ verlässt das Auto und betritt das Restaurant. Bei den Auslagen sammelt er auf einem Tablett Brötchen, Marmelade, Wurst, Schinken und gekochte Eier zusammen. Schließlich kommen vier Becher Kaffee dazu. - Anita und Elli registrieren ihn flüchtig.

„Fred“ kehrt mit dem vollen Tablett an den Wagen zurück und die Essensrationen werden verteilt. Felix wird - so hat Chill es angeordnet – ebenfalls „gut versorgt“.

Elli, Anita und Olaf frühstücken wenige Meter entfernt im Restaurant.

Chill, weiter links mit Felix verkettet, hat ihre rechte Hand doch frei, und sie unterstützt Felix mit „mütterlicher Fürsorge“ beim Essen.

„Fred“ erscheint noch einmal im Restaurant und bringt das Tablett zurück.

Elli, Anita und Olaf haben fertig gefrühstückt, und die beiden Frauen wollen aufbrechen. Doch Olaf erklärt, noch einmal auf die Toilette zu müssen.

Elli und Anita, einen Moment allein im Gespräch, sind sich einig, dass sie Olaf zu seiner deutschen Tante bringen wollen. Vielleicht dass die einen günstigen Einfluss auf ihn hat und er seine dunklen Todesgedanken vergessen wird.

Man sieht Olaf auf der Toilette. Er hat das Gerät aus dem Rucksack gezogen und hantiert an den Schnüren; ein Zündmechanismus. Er tut es mit dem Gesichtsausdruck eines unbedarften hilflosen kleinen Kindes. Er verstellt nochmals die Uhr. Doch er scheint nicht wirklich die Kontrolle über dieses Gerät zu haben.

Als er zurückkommt und alle drei wieder aus der Tür des Restaurants treten, fährt das Auto von Felix

eben ab. „Fred“ und „Dirk“ haben wieder den Platz am Steuer gewechselt.

Das Auto verschwindet auf die Autobahn. –

Kurz darauf biegt auch der Wagen von Elli auf die Autobahn ein. Wieder sitzt Elli am Steuer.

Ihr Wagen nähert sich dem anderen auf dreihundert Meter.

„Dirk“ äußert plötzlich das unguete Gefühl, dass sie jemand verfolgt.

„Fred“ soll Gas geben.

Das Auto steigert das Fahrtempo, „Fred“ holt das Letzte heraus – der Wagen von Elli bleibt plötzlich klein in der Ferne zurück.

13

Das Berbertreffen / Flucht im Kugelhagel

Mittag. Barcelona.

Der Wagen von Felix nähert sich einer großen Stadtvilla und hält dort.

„Dirk“ darf die Handschellen erstmals lösen. Chill erklärt Felix, dass sie jetzt einen „wichtigen Auftritt“ hat und dass sie ihn, Felix, dabei vorstellen wird. Er soll sich bemühen, einen „guten Eindruck“ zu machen.

Felix wird von „Dirk“ und „Fred“ eskortiert. Chill geht voran in ein kleines Hintergebäude. Dort treten alle vier in einen dämmrigen Flur.

Felix kann durch eine offene Tür in einen größeren Raum blicken. Der ist mit fremdartigen Emblemen und wie ein Festsaal geschmückt. An den im Halbkreis aufgestellten Tischen sitzen acht dunkelbärtige, dunkelhäutige Männer, weißgewandet und drei von ihnen mit Turban. Zwei haben Gewehre über den Schultern hängen.

Jemand an der Tür steht Wache. Mit Chill entsteht plötzlich, in einer Felix unverständlichen Sprache, eine heftige Diskussion. Offenbar will man Felix den Einlass nicht gestatten.

Chill erklärt ihm, dass er vorerst vor der Tür bleiben muss. Es gibt eine Reihe von Stühlen dort, und er kann zusammen mit „Fred“ und „Dirk“ im Flur Platz nehmen.

Die Tür schließt sich. Felix, inmitten der beiden „Leibwächter“ sitzend, ist weiterhin gut bewacht.

Währenddessen:

Elli, Alina und Olaf sind vor dem Haus von dessen deutscher Tante eingetroffen.

Die Straße und das genannte Haus gibt es jedenfalls wirklich.

Olaf klingelt. Es wird ihm geöffnet.

Doch die Frau, die erscheint, ist nur die Vermieterin. Sie erklärt in gebrochenem Deutsch, dass die

Tante eben für einige Tage in Madrid ist, eine Kunstausstellung besuchen.

Olaf kehrt mit dieser Auskunft zum Auto zurück.

Er kann sein demoliertes Motorrad im Garten abstellen; und dann die kommenden Tage hier in der Stadt auf die Tante warten.

Die Frauen hieven das Motorrad wieder aus dem Kofferraum und helfen ihm, es in den Garten zu rollen.

Dann kauert sich Olaf an den Straßenrand.

Dort sitzt er klein und verloren.

Die beiden Frauen, die wieder den Platz am Steuer gewechselt haben, winken zurück.

Da entdeckt Elli ein Portmonee auf dem Rücksitz. Olaf hat es liegen gelassen. Sie müssen zu ihm zurück.

Der strahlt, sie wieder zu sehen.

Er weiß, dass ihre Reise nun weiter nach Gibraltar geht, zur Fähre.

Es wäre ein Traum: vor seinem Sterben noch einmal Gibraltar zu sehen.

Ob er nicht wieder in ihr Auto steigen kann?

Die Frauen sehen sich an.

Sie können dem Blick in diesem traurigen armen Gesicht nicht widerstehen.

Olaf steigt wieder zu ihnen ins Auto. Mit seinem Rucksack.

Man blickt wieder in die Villa.

Felix sitzt wie zuvor, eingerahmt von den beiden Männern, im Flur.

Da hört man das Geräusch einer eingeschlagenen Scheibe. Kurz darauf fällt ein Schuss.

Das Feuer wird erwidert, ein heftiger Schusswechsel setzt ein.

Felix und die Männer ducken sich instinktiv. Doch das Gewehrfeuer spielt sich hinter der Tür ab – dennoch beängstigend nah.

Da schlägt ein erster Schuss auch krachend in die Tür ein. - Die Tür springt auf.

Chill, in geduckter Haltung, halb kriechend, kommt in Eile aus dem Raum. Sie macht ein Zeichen, ihr rasch zu folgen. Man hört weitere Schüsse.

Geduckt beeilen sich alle zum Wagen zurück.

Weiterhin krachen Gewehrsalven im Haus; dann auch im Freien.

„Fred“ rast mit dem Wagen los.

14

Trostworte /

Zusammentreffen Nr. 6

Das Auto von Elli. Wieder steuert Anita.

Olaf bittet bei einem Briefkasten zu halten. Er will einen Brief einwerfen.

Elli greift seine erneute Bemerkung zu einem baldigen Sterben auf. Sie sagt ihm, dass auch sie manchmal Todesgedanken hat. Doch danach werde das Leben immer wieder irgendwie schön. Und alles in allem: Wenn man es positiv betrachten lernt, entdeckt man immer wieder viele wundervolle Seiten daran.

Auch Anita redet ihm zu. Sie gibt sogar etwas von ihrer gegenwärtigen „Kummergeschichte“ preis: dass ihr Freund sie im Streit verlassen hat und dass sie jetzt um ihn bangt und ratlos und ziemlich „verzweifelt“ ist.

Das Auto befindet sich inzwischen wieder auf der Autobahn, Richtung Gibraltar.

Der Wagen von Felix.

Chill und Felix sind wieder mit den Handschellen verbunden.

Chill entschuldigt sich, dass man Felix so unhöflich empfangen und nicht in den Versammlungsraum gelassen hat. Das aber wird sich ändern, wenn ihre Freunde ihn richtig kennen und akzeptieren, wie man sie selbst akzeptiert. Und das wird sehr bald sein.

Die Schießerei erwähnt sie nicht.

Sie bemerkt Felix Blicke.

Unvermittelt fragt sie ihn, ob er sie für „wahnsinnig“ hält.

Felix lächelt, resigniert, mit nun abgewendeten Blicken.

Sie richtet sich stolz auf. Sie erklärt, dass er sehr bald das Gegenteil erleben wird – bei der Ankunft bei „ihrem Berberstamm“. Er wird sehen, dass sie eine „große Macht über Volksmengen“ hat. Er wird erleben, dass der „Geist einer alten Stammesfürstin“ aus ihr spricht.

Sie wird die Jahrhunderte lange Unterdrückung des Stammes beenden und ihm zur Autonomie verhelfen. Es ist die Prophezeiung und sie die Vollstreckerin. Und er wird dabei an ihrer Seite einen wichtigen Platz einnehmen.

Wieder das Auto von Elli.

Olaf spricht erneut über das Sterben, zu dem er entschlossen ist. Doch er klingt dabei nicht eigentlich deprimiert. Er spricht darüber wie über ein großes verlockendes Abenteuer.

Er senkt das Ohr an das Gerät in seinem Rucksack. Er lauscht dem Ticken.

Da nähert sich in hohem Tempo ein Wagen.

Er überholt.

Es ist das Auto von Felix.

Anita meint es ohne Zweifel zu erkennen.

Sie sieht auf dem Sitz am hinteren rechten Fenster das Gesicht einer Frau – die Blicke treffen sich, Anita zuckt sichtbar zusammen.

Sie stammelt: Dagmar -?

Sie versucht, den Wagen auf das höchst mögliche Tempo zu beschleunigen und die Verfolgung aufzu-

nehmen. Doch der andere Wagen ist schneller. Sie hat keine Chance.

15

Die Schatten der Vergangenheit

Man blickt wieder in den anderen Wagen.

Dort ereignet sich etwas Erschreckendes:

Chill drückt, den Kopf gesenkt, gegen ihr rechtes Auge. Plötzlich kullert ihr dieses in den Schoß – ein Glasauge.

Sie blickt wieder zu Felix auf, nun mit leerer Augenhöhle. Das Glasauge hält sie in die Höhe. Sie lacht.

Felix sitzt erstarrt.

Das Auto von Elli.

Es ist inzwischen hoffnungslos abgehängt.

Anita stammelt: Dagmar – es könnte Dagmar gewesen sein, ihre Schwester.

In diesem Moment beginnt ein „anderer Film“ abzurollen – eine Vergangenheitssequenz.

Läuft er ab in den Gedanken von Felix? Oder im Kopf von Anita? Oder in beiden Köpfen zugleich?

Die Gartenveranda hinter einem Haus.

*Auf der Seitenbrüstung stehen drei Kinder; zu-
vor-
derst ein zwölfjähriges Mädchen, dahinter ein elfjäh-
riges und wieder dahinter ein gleichfalls elfjähriger
Junge.*

*Das ältere Mädchen schlägt mit einem Stock auf
das jüngere ein.*

*Das jüngere schreit, mehrmals hart getroffen. Und
der Junge greift nun schützend ihren Arm.*

*Die ältere lässt von der jüngeren schließlich ab,
lachend, wendet sich nach vorn und dem Garten zu.*

Dort steht ein abgestorbener Busch.

*Da gibt die jüngere, im Einvernehmen mit dem
Jungen, ihr einen Stoß.*

*Das größere Mädchen stürzt in den Busch, das
schwarze Gerippe abgestorbener Äste.*

*Schreiend hält sie sich das Gesicht, das sogleich
überströmt ist von Blut.*

Am heftigsten blutet das rechte Auge.

Etwas Schreckliches ist geschehen.

Man sieht Felix im Wagen.

Er blickt auf Chill, auf die leere Augenhöhle.

Sie setzt das Glasauge nun wieder ein. –

Man blickt in den Wagen von Elli.

Anita ist aufgewühlt. Sie sagt, dass sie Dagmar,
die Schwester, seit ihrem zwölften Lebensjahr nicht
mehr gesehen hat.

Dagmar ist dreizehnjährig mit der Mutter an ei-
nen anderen Ort gezogen. Die Mutter hatte einen

Berber kennen gelernt und sich deshalb vom Vater getrennt.

Die Mutter schrieb noch gelegentlich. Zuletzt sehr Trauriges. Sie teilte mit, dass Dagmar möglicher Weise psychisch krank sei und dass man sie zur Beobachtung in eine Klinik eingewiesen hat.

Man blickt wieder in den Wagen von Felix.

Felix starrt auf Chill.

Für ihn ist jeder letzte Zweifel verflogen.

Wieder setzt eine Rückblende ein.

Ein Badeausflug an einem nahen Baggersee.

Wieder sieht man die drei zusammen.

Anita und Felix, beide elfjährig, lehnen Rücken an Rücken und lutschen ein Eis. Es ist ein einträchtiges Aneinanderkuscheln.

Dagmar, „Chill“, sitzt etwas abseits, ebenfalls mit einem Eis. Sie hat zu diesem Zeitpunkt noch beide Augen. Etwas in ihren Blicken ist finster. Sie sieht das Glück der beiden mit Neid.

Wenig später lockt sie Felix noch einmal ins Wasser. Er kann erst wenig schwimmen. Doch sie will ihm helfen, es zu lernen. Sie selbst, zwei Jahre älter, kann es schon gut.

Sie schwimmt voraus. Sie lockt ihn immer weiter in den Baggersee hinein.

Felix schluckt plötzlich Wasser. Er prustet, er kämpft. Er kann sich nicht mehr oben halten.

Dagmar sieht zu, wie er langsam im Wasser versinkt. Sie blickt zur Schwester am Ufer. Ein böses triumphierendes Lachen auf dem Gesicht.

Ein Mann am Ufer beobachtet die Szene. Er springt ins Wasser. Er krault sich mit raschen Bewegungen zu dem untergetauchten Kind.

Er zieht Felix zurück an die Oberfläche.

Der ist benommen; doch gerettet.

Am Ufer, hustend und Wasser spuckend, kommt er wieder zu sich.

Felix blickt in das Gesicht von Chill.

Jeder Irrtum ist ausgeschlossen.

Eine dritte Rückblende setzt ein.

Eine Geburtstagsfeier.

Die drei Kinder sind wieder im selben Alter.

Man spielt Verstecken.

Felix hat sich in einem Schuppen und dort hinter einer alten großen Kartoffelkiste verkrochen.

Plötzlich hat er den Einfall, in die Kartoffelkiste selbst hineinzuklettern.

Als er es eben tut, erscheint Dagmar.

Sie will gleichfalls in die Kartoffelkiste hinein.

Mit Not hat diese Kiste Platz für zwei Kinder. Doch sie hocken nun eng nebeneinander.

In Dagmars Augen liegt ein heimliches Leuchten. Sie genießt die Nähe zu dem Jungen neben ihr. Wie versehentlich rutscht sie immer näher an ihn heran.

Jetzt ist ihr Kopf ganz nahe an seinem. Sie genießt es. Sie drückt ihr Gesicht gegen seines. Er reagiert irritiert. Er weicht aus. Sie ignoriert es. Je mehr er sich zusammenzieht, desto mehr rückt sie mit dem ganzen Körper nach.

Sie versucht ihn zu küssen.

Er verspannt die Lippen.

Plötzlich durchwühlt sie seine Haare.

Sie tut es mit einem hellen wilden Lachen.

Das Versteck ist verraten.

Ein anderer Junge tritt an die Kiste heran und öffnet sie.

Als Felix hinaussteigen will, versucht sie, ihn wieder zurückzuziehen.

Er reißt sich los.

Felix blickt in das Gesicht von Chill.

Es ist die Schwester von Anita.

Es ist, wie er es längst gespürt hat – und doch nicht wahrhaben wollte.

Eine vierte und letzte Rückblende:

Eine Faschingsparty unter Studenten – das Motto ist: Tausend-und-eine-Nacht.

Felix ist, wie einige andere auch, als Scheich kostümiert – mit weißem Gewand und kleinem Turban, mit gebräuntem Gesicht.

Eine Frau mit Augenmaske, die zugleich eine seltsame Katzenmaske ist, fordert ihn zum Tanz auf.

Ein zweites, ein drittes Mal will sie den Tanz mit ihm.

Beständig verfolgt sie ihn.

Endlich trifft Anita ein.

Felix hat Mühe, sich von der „Katzenfrau“ zu verabschieden.

Die macht zuletzt eine drohende Geste.

Wieder blickt Felix ins Chills Gesicht.

Er weiß nun die Antwort.

Wie es Erschrecken ist, so ist es doch auch Mitleid und das Wissen um eine Tragik: Die Schwester Anitas ist krank; sie hat sich verloren in eine eigene Welt des Wahns.

16

Reifenwechsel / Polizeikontrolle / Zusammentreffen Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9

Der Wagen von Elli.

Olaf spricht wieder über das Sterben.

Er hat sich seit der tödlichen Erkrankung von Gina mit Büchern über östliche Weisheit befasst. Deshalb weiß er, dass es kein wirkliches Sterben gibt. Es ist nur eine „Befreiung vom Körper“.

Überhaupt: Die ganze Welt und alle Materie ist nur „Maya“. Wenn man es durchschaut, dann hängt man nicht mehr daran fest.

Traurig freilich ist das Sterben allein. Er wäre so glücklich gemeinsam mit Gina gestorben.

Elli hat genug von solchem „Gerede“. Sie will, dass er wieder „normal“ wird. Er soll diese Gedanken vom eigenen Tod „aus dem Fenster werfen“, ein und für alle Mal.

Olaf sagt, dass es für ihn inzwischen entschieden sei. Er hat sein „Bekennerschreiben“ bereits abgeschickt.

Ein „Bekennerschreiben“? sein Brief?

Was hat er darin geschrieben?

Darauf will er die Antwort nicht geben.

Er blickt auf das Gerät in seinem Rucksack, mit funkelnden Augen.

Am Rand der Autobahn, vor einer größeren Autobahnbaustelle, steht ein Wagen.

Die Autobahn verengt sich hier auf zwei schmale Spuren.

Zwei Männer sind mit einem Reifenwechsel beschäftigt. Es ist der Wagen von Felix.

In den nahen Büschen sitzen Chill und Felix, aneinander gekettet. Chill hat den Kopf gegen seine Schulter gelehnt.

Als Anita – zunächst wie benommen – es klar erkennt und abzubremsten versucht, befindet sie sich schon auf einer der schmalen Spuren. Weitere Autos hinter ihr drängen nach. Ein Anhalten ist unmöglich.

Die Fahrstrecke durch die zwei eng abgegrenzten Spuren verläuft über viele Kilometer.

Als die Baustelle schließlich endet, fährt Anita auf den Randstreifen.

Sie hält. Sie will warten. –

Da taucht endlich der Wagen von Felix auf. Mit Verlassen der engen Spurenschleuse dreht er sofort auf ein hohes Tempo auf.

Anita versucht die Verfolgung.

Doch mit dem wackligen Fahrgestell Ellis hat sie dabei keine Chance.

Stunden später, schon gegen Abend:

Den mit Vollgas über die Autobahn rasenden Wagen von Felix verfolgt ein Wagen der spanischen Autobahnpolizei.

Kurz darauf sieht man: Die Polizei hat ihn zum Halten gebracht.

Als der Wagen von Elli – die inzwischen wieder ans Steuer gewechselt hat - sich der Stelle nähert, ist einer der beiden Polizisten mit dem Ausfüllen eines Strafzettels beschäftigt. „Fred“, der das Auto verlassen hat, zahlt.

Felix versucht, sich dem einen der beiden Polizisten verständlich zu machen; ohne Erfolg.

Elli hat ihren Wagen abgebremst und in unauffälliger Entfernung zum Halten gebracht.

Über den Rückspiegel verfolgen sie und Anita das Geschehen hinter ihnen.

„Fred“ steigt wieder in das Auto zurück.

Das Auto fährt einfach wieder davon, an dem von Elli vorbei.

Auch Elli gibt wieder Gas.

Doch wie zuvor kann sie mit dem Tempo nicht mithalten.

17

Berberschlacht auf der Fähre

Tiefe Nacht.

Der Hafen von Gibraltar.

Als der Wagen von Elli das Fährschiff erreicht, ist es in letzter Minute. Man winkt, sie sollen sich beeilen.

Nachdem sie aufgefahren sind, zieht sich die Fährbrücke endgültig in die Höhe. Das Schiff legt ab.

Elli, Anita und Olaf verlassen schließlich das Fahrzeug.

Anita hat nur den einen Gedanken: auf diesem Fährschiff Felix zu finden.

Vorsichtig späht sie umher: erst auf dem dunklen Deck; dann in den erleuchteten Restoranträumen.

Dunkelbärtige Männer sitzen an den Tischen. Einige weißgekleidet und mit Turban.

Von Felix keine Spur.

Man blickt in eine Kabine.

Felix sitzt auf einem Kabinenbett. Chill neben ihm. Die Handschellen verbinden sie.

Chill sagt ihm, dass seine Liebe zu Anita ein Irrtum war. Er wird es bald begreifen. Wie auch sie es begriffen und eigentlich schon immer gewusst hat.

Ihre Augen verschlingen ihn.

Es ist Hingabe. Es ist Besessenheit.

Sie wiederholt: Er und sie, Chill, gehören zusammen.

Jedenfalls Anita wird er nie mehr hören.

Sie hat sich zuvor von „Fred“ einen Revolver aushändigen lassen.

Sie wird verhindern, dass er und Anita noch einmal zusammenkommen. Andernfalls würde „etwas Schreckliches geschehen“. - Sie spielt mit dem Revolver. Es ist eine offene Drohung.

Wenn er sich wirklich prüft, so sagt sie, wird er wissen, dass er ebenfalls sie liebt, nicht Anita.

Ihre Worte begleitet ein Lachen, werbend und zähnebleckend zugleich.

Da schnellt seine Hand nach dem Revolver. Er will ihn greifen und ihr entwinden. Jetzt löst sich ein Schuss und durchschlägt die Kabinendecke.

Stille.

Dann hat Chill den Revolver wieder sicher im Griff.

Plötzlich erneut ein Schuss.

Außerhalb der Kabine.

Es folgen weitere Schüsse.

Chill erhebt sich, legt lauschend ihr Ohr gegen die Tür. Felix, an sie gefesselt, folgt.

Wieder Schüsse.

Felix kämpft erneut um den Revolver.

Diesmal hat er Erfolg.

Er hält ihn plötzlich fest in der Hand; er richtet ihn gegen Chill.

Die antwortet mit einem hysterischen Lachen.

Felix zerschießt das Schloss der Handschellen.

Dann reißt er die Tür auf.

Er flieht in den Gang.

Dort stehen, vor der Nebentür hinter ihm, bereits „Fred“ und „Dirk“.

Felix flüchtet hinauf auf das nachtdunkle Deck.

Eine wilde Schießerei ist in Gang.

Felix duckt sich hinter ein Rettungsboot.

Doch dort sitzt bereits ein dunkler bärtiger Mann mit einem Gewehr, in lauernder Anspannung.

Felix gibt einen Schuss ab und flüchtet weiter.

Überall schwirren Kugeln über das nächtliche Deck.

18

Die Wiederbegegnung – „Auge um Auge“

Auch Anita und Elli jagen über das Deck.

Ebenso Olaf, der irgendwo seinen Rucksack verloren hat. Er weiß die Richtung, in der er ihn suchen muss; doch diese ist durch ein Pistolenduell verstellt.

Alle drei haben sich aus den Augen verloren.

Da geschieht es: Felix und Anita treffen zusammen.

Sie stehen sich gegenüber. Ungläubig.

Sie stammeln ihre Namen.

Sie wollen sich in die Arme fallen.

Da wird Felix von hinten der Revolver aus der Hand geschlagen.

„Fred“. Er presst ihm die Waffe in die Rippen.

Gleich hinter ihm steht Chill.

Chill tritt neben Anita.

Durchdringende Blicke.

Sie sagt: „Ich habe lange gewartet.“

Dann: „Du kennst den Spruch: Auge um Auge. Zahn um Zahn.“

Sie wiederholt: „Auge um Auge.“

Sie macht ein Zeichen zu „Fred“.

Der lässt ein Springmesser klicken.

Auch „Dirk“ ist inzwischen hinzugekommen.

Chill macht eine abwinkende Bewegung.

Sie sagt: „Erst soll sie es hören.“

„Fred“ hält den Revolver weiter gegen die Rippen von Felix gedrückt.

Chill erklärt: Felix gehört nun ihr.

Er soll es wiederholen.

Felix nickt.

Chill will seine Worte hören: dass er nun ihr gehört und Anita ihn für immer vergessen muss.

Felix, den Revolver an den Rippen, wiederholt mit leisem Stammeln den Satz.

Man sieht, im schwachen Licht der Bordbeleuchtung, nahe der Reling den Rucksack von Olaf.

Eben nähert sich geduckt eine Gruppe von drei bärtigen Männern.

Da trifft ein Schuss auf den Rucksack.

Es folgt eine Explosion.

Zwei der Männer reagieren mit einem Sprung über die Reling.

Es folgt eine zweite heftigere Detonation.

Eine erschreckte Stille liegt plötzlich über dem ganzen Fährschiff.

Wenig später:

Drei Männer sitzen gefesselt vor der Kapitänskajüte.

Die Schießerei hat aufgehört.

Der Kapitän telefoniert mit der Küstenwache. –

Felix sitzt wieder in der Kabine - bewacht von „Dirk“, der nun den Revolver in der Hand hält.

In der Nebenkabine sitzen Chill und Anita zusammen – bewacht von „Fred“. Der lässt sein Springmesser spielen.

Chill ist noch unentschieden. Sie genießt den Moment des Triumphs.

In jedem Fall soll Anita Zeugin ihrer „Inthronisierung“ sein. Sie lächelt geheimnisvoll.

Da klopft es an der Tür.

Von draußen ruft eine tiefe männliche Stimme.

„Fred“ öffnet, mit Vorsicht.

Zwei bärtige Männer stehen vor der Tür, einer mit Turban.

Sie winken in die Kabine hinein.

Offensichtlich suchen sie Chill.

Der Mann mit Turban zwingt sich in die Kabine. Es folgt eine Umarmung mit Chill.

Der zweite, vier Flaschen in den Händen, zwingt sich gleichfalls hinein, in ausgelassener Stimmung: Es gilt den eben errungenen Sieg in der Schlacht der Berberclans zu feiern.

Elli sucht nach der Freundin. Vergeblich.

Olaf irrt einsam über das Deck.

19

Fahrt durch die Wüste

Früher Morgen.

Man sieht den Wagen von Felix die Fähre verlassen.

Chill selbst sitzt am Steuer. Neben ihr „Fred“.

Wieder am linken hinteren Fenster sitzt Felix. Am rechten sitzt Anita. Und zwischen beiden „Dirk“. –

Elli hat den Wagen erspäht.

Sie versucht mit ihrem zu folgen, Olaf auf dem Beifahrersitz.

Es geht auf eine Kontrolle zu.

Direkt dem Wagen von Chill folgt ein Wüstenjeep. Der Mann mit dem Turban und sein Begleiter mit den vier Flaschen sitzen darin.

Man verlangt von Chill die Papiere.

Die weiß, wie sie einen solchen Fall „regelt“. Sie drückt dem Wachposten ein Bündel Geldscheine in die Hand. Der schiebt sie verstohlen in die Tasche und winkt das Auto weiter – zumal er die Männer im nachfolgenden Jeep zu erkennen scheint.

Auch der Jeep wird anstandslos durchgewinkt. –

Als der Wagen von Elli die Kontrolle passieren muss, beanstandet man die Papiere: Es fehlt ein Einreisevisum.

Man winkt sie zur Seite. Elli und Olaf müssen das Auto verlassen. –

Da fasst, nach einer Minute des vergeblichen Wartens, Olaf einen beherzten Entschluss: Er zieht Elli zum Wagen zurück. Er signalisiert ihr, dass sie einsteigen und einfach losfahren soll. Er selbst schwingt sich wieder auf den Beifahrersitz.

Elli gehorcht einfach.

Sie braust davon.

Der protestierende Zollbeamte bleibt klein in der Ferne zurück.

Es ist Mittag geworden.

Der von Chill gesteuerte Wagen durchquert auf einer schmalen Landstraße inzwischen karges Wüstengebiet. Ihm folgt der Jeep mit den zwei Männern.

Ganz fern, noch gerade in Sichtweite, folgen Elli und Olaf.

Die heiße Mittagssonne brennt auf das Autodach. Ellis Wagen hat sich in einen Glutofen verwandelt.

Ebenso der Wagen von Felix.

Nur im Jeep arbeitet mit voller Kraft ein alter Ventilator.

Die beiden Männer darin reichen sich ständig eine Flasche zu. Ihre aufgedrehte Stimmung zeigt: Es handelt sich nicht um Wasser. Es ist Schnaps.

Es geht gegen Abend.

Unverändert eskortiert der Jeep den Wagen von Felix.

Es folgt, immer in großem Abstand, der Wagen von Elli.

Doch etwas hat sich verändert: Hinter Ellis Wagen sieht man zwei weitere Jeeps.

Alle sind mit bärtigen Männern besetzt.

Diese Männer verständigen sich über Funkgeräte – untereinander doch auch mit einer anderen Stelle.

Die rückt nun ins Bild: Nahe bei einem Wüsten-dorf, das aus vielen kleinen Steinhütten so wie aus armseligen Zelten besteht, befindet sich, im Schutz einer Düne, ein kleiner bewaffneter Trupp von Kamelreitern. Einer der Männer antwortet beständig durch sein Funkgerät.

20

Countdown im Wüstenrevier

Es ist Abend geworden. Die Sonne steht glutrot am Himmel.

Der von Chill gesteuerte Wagen, weiterhin von dem Jeep eskortiert, fährt in das Dorf ein.

Aus dem Jeep steht inzwischen eine große Stange mit einer Fahne hervor.

Die Dorfbewohner versammeln sich. Es sind mehr und mehr bewaffnete bärtige Männer darunter.

Eine Berbersiedlung. Man ist am Ziel.

Die Leute winken freundlich. Einige der Männer schwenken ihre Waffen.

Chill lehnt sich aus dem Fenster – mit den zurückwinkenden Bewegungen einer Diva.

Aus dem Jeep dröhnt ein lautes Hupen.

Kein Zweifel: ein Empfang voller Beifall.

Das Auto und der Jeep halten an.

Chill steigt aus.

Auch die zwei Jeepfahrer verlassen ihren Wagen.

Man umringt sie.

Zwei Männer kommen auf sie zu, jeder mit einem geschmückten Kamel.

Das eine ist für Chill bestimmt.

Doch zuvor wird ihr ein gelbes Gewand umgehängt, leuchtender Samt. Und auf den Kopf wird ihr ein kunstvoll geknotetes Kopftuch gedrückt - gleichfalls gelb leuchtender Samtstoff.

Sie wird auf das geschmückte Kamel gehievt. Von dort winkt sie erneut mit der Pose einer Diva in die versammelte Menge hinab.

Auch der Mann mit dem Turban bekommt ein gelbes Gewand umgehängt. Er besteigt das zweite geschmückte Kamel.

Chill verständigt sich mit ihm. Da gibt der Mann einen Befehl an den zweiten Jeepfahrer.

Der geht an den Wagen von Felix und zieht Felix hinaus.

Er führt Felix direkt zu den beiden Kamelen.

Der Mann mit dem Turban spricht etwas zu den versammelten Leuten.

Die umrunden nun Felix. Sie klatschen Beifall. Sie winken ihm zu.

Ein drittes Kamel wird herangezogen.

Felix soll hinaufsteigen.

Man beginnt ihn zwischen die Höcker zu schieben.

Da fällt ein Schuss.

Die beiden anderen Jeeps sind eingetroffen.

Mit ihnen der Wagen von Elli.

Frauen und Kinder, alle die keine Waffen tragen, flüchten sich in die nahestehenden Hütten.

Der Trupp der Kamelreiter ist in das Dorf eingritten. Die Männer feuern.

Gleichzeitig feuern ihre Verbündeten: die Männer aus den eben eingetroffenen beiden Jeeps.

Doch sofort ist das Gegenfeuer eröffnet.

Die Männer jagen geduckt um die Hütten. Eine heftige Verteidigungsschlacht setzt ein.

Man sieht Anita und Felix, die sich inzwischen in eines der Zelte geflüchtet haben.

Sie halten sich zitternd bei den Händen.

Sie haben noch nicht den Mut sich zu umarmen.

Sie beteuern sich gegenseitig, dies alles nicht gewollt zu haben.

Sie sagen sich, dass sie sich beide wie Kamele verhalten haben. Sie noch viel mehr als er, so meint sie. Er widerspricht: Er viel mehr als sie.

Sie beteuern einander, dass sie sich nun wieder lieben werden. Mehr als jemals zuvor und für immer.

Draußen krachen die Gewehrsalven. Eine Kugel durchsaust die Spitze des Zelts.

Man blickt wieder nach draußen.

Elli und Olaf sind, auf ihre Sitze geduckt, im Wagen geblieben.

Die Männer nutzen währenddessen diesen Wagen als Feuerschutz.

Es zischt und pfeift ununterbrochen

Motorhaube und Reifen werden durchlöchert.

Da trifft es einen der Männer direkt neben der Wagentür.

Er kippt in den Sand.

Olaf erspäht dessen Waffe.

Er beugt sich hinaus und greift sie.

Er ist überzeugt, Elli verteidigen zu müssen.

Aus dem Auto heraus zielt er auf die feindlichen Kamelreiter.

Er bringt ein Kamel und seinen Reiter zu Fall.

Dann einen zweiten Kamelreiter.

Er, der „Todgeweihte“, zeigt sich absolut furchtlos. Er fegt einen dritten Kamelreiter vom Höcker.

Man blickt wieder in das Zelt.

Felix und Anita umarmen sich endlich.

Sie lauschen zitternd nach draußen.

Erneut schwirrt eine Kugel direkt durch die Spitze des Zelts.

Wieder der Blick nach draußen:

Der Trupp der Kamelreiter jagt geduckt davon.

Die bewaffneten Männer im Dorf haben sie in die Flucht geschlagen.

Und einen nicht unbeträchtlichen Teil hat Olaf dazu beigetragen – Olaf: der absolut Furchtlose.

Auch die feindlichen Angreifer der beiden Jeeps flüchten rückwärts und weiterhin schießend zu ihren Wagen zurück.

Doch sie haben eine Beute gemacht.

Zwischen den Hütten irrt einsam ein geschmücktes Kamel.

Man sieht die feindlichen Angreifer Chill in den hinteren Jeep ziehen.

Auf dem Boden zurückgeblieben ist ein gelbes Seidengewand; ein seidenes Kopftuch.

Die Jeeps wenden. Sie brausen davon.

21

Stammesfürstin und Stammesfürst

Die Männer im Dorf beginnen ihren Sieg zu feiern. Immer mehr Dorfbewohner verlassen ihre Hütten und Zelte.

Auch Anita und Felix spähen vorsichtig aus dem Zelt. Schließlich treten sie ganz hinaus.

Eine ältere Frau hat das gelbe Seidengewand und die Kopfbedeckung vom Boden aufgesammelt.

Als sie Anita und Felix erblickt, ist für sie kein Unterschied zu entdecken.

Sie läuft auf Anita zu und hängt ihr das gelbe Gewand um. Da kommt schon ein Berber mit dem geschmückten Kamel.

Anita hat keine Chance zu protestieren. Auch das kunstvoll geknotete Kopftuch hat man ihr aufgesetzt.

Man hievt sie auf das Kamel.

Das zweite geschmückte Kamel wird gebracht. Felix muss es besteigen – man hievt ihn hinauf.

Die Leute klatschen Beifall, sie jubeln.

Felix, hilflos schwankend, greift nach Anitas Arm.

Die Kamele driften auseinander.

Felix und Anita bleiben mit den Armen aneinander geklammert. Sie sinken auf ihren Höckern in eine horizontale Haltung hinab. Nur die feste Verklammerung ihrer Arme verhindert den Sturz.

Die Kamele traben in die postkartendunkelrot glühende Sonne hinein.

Unverändert jubelt das Dorf.

Schattenläufer

Kurzfilm

Auf geheimnisvolle Weise verselbständigt sich der Schatten eines Mannes und setzt mit ganz eigenen Lebensäußerungen seinen Besitzer in Erstaunen und Schrecken: mit Aktionen kindlicher Spielfreude wie andererseits Aktionen ungezügelter Aggression und wieder solchen der von keiner Schamgrenze beeinträchtigten Leidenschaft. – Gegen Ende schließlich meint der Mann, aus einem Albtraum zu erwachen. Doch so einfach verhält es sich mit der Lösung nicht.

Über den Film hinweg gibt es keine gesprochenen Dialoge, alles wird allein über Gestik und Mimik mitgeteilt. Eine wichtigen Part allerdings spielt die musikalische Untermalung – die die ganze Palette unterschiedlicher Empfindungen zum Ausdruck bringen muss.

1

Die Alchemistenküchenimbissstube

Den bald einsetzenden rätselhaften Vorkommnissen geht ein gleichfalls rätselhaftes voran:

Herr Z. unterwegs auf einem Boulevard in der Stadt. Menschengedrängel auf dem Bürgersteig, Verkehrsgedrängel auf der Straße, Hupen und kreischende Bremsen.

Bei einem Kiosk hält er an und kauft eine Zeitung. Es handelt sich um eine Art „Doppelkiosk“, der zweite angrenzende Teil ist eine kleine Imbissbude mit einem Getränkeservice. Herr Z. weist auf eines der Getränke auf der aushängenden kleinen Bildtafel, die Kioskfrau nickt und schiebt hinter sich einen türbreiten Vorhang beiseite.

Der geöffnete Vorhang gibt den Blick in eine Stube frei. Ein höchst sonderbarer Anblick: die Einrichtung erscheint wie eine Mischung aus Chemielabor und Alchemistenküche, neben einem dampfenden Herd befinden sich Reihen funkelnder Röhrchen und Fläschchen, alle mit farbigen Substanzen gefüllt.

Die Kioskfrau bringt das Getränk und schiebt den Vorhang hinter sich auf den alten Platz zurück. Herr Z. blinzelt verstört mit den Augen –

was hat er soeben tatsächlich gesehen? Er zahlt und nippt an seinem Getränk, dann hält es ihn nicht länger auf seinem Platz. Er umwandert den Kiosk. Doch dort befindet sich nichts – außer dem Bürgersteig, der nach wenigen Metern an die Hausmauer grenzt.

Er hat diese „Alchemistenstube“ gesehen. Eine Halluzination? Ein weiterer Kunde kommt und verlangt ein Getränk, wieder öffnet die Frau den Vorhang – und diesmal blickt man lediglich auf ein Plakat. Es zeigt wieder genau jene Stube, halb Alchemistenküche, halb Labor, doch es ist eben nichts als ein Bild.

Der Mann lehrt sein Glas und setzt seinen Weg über den Boulevard fort.

2

Der Spielplatz

Es ist ein sonniger Tag.

Herr Z. erreicht einen kleinen Stadtpark und nimmt auf einer Parkbank Platz. Er liest in der Zeitung, die Sonne direkt im Rücken.

Ein Hund kommt heran, ein mittelgroßer Col- lie, von dessen Hals eine Leine baumelt und hinter ihm herschleift. Er schnuppert an den Füßen

des Mannes. Kein „Herrchen“ im Umkreis. Herr Z. macht eine wegscheuchende Handbewegung. Der Collie trottet seiner Wege.

Er kommt zur Schlussseite, die einige witzige Cartoons enthält. Da macht er eine Beobachtung:

Der von seiner sitzenden Gestalt geworfene Schatten beginnt, kleine Bewegungen zu machen – unabhängig von seinen. Herr Z. wendet sich irritiert um. Doch hinter ihm befindet sich niemand.

Eine Sinnestäuschung? Doch der Schatten bewegt sich erneut. Und zweifellos gibt es eine Korrespondenz zu den gerade gelesenen Cartoons: Es ist ein Grimassenschneiden, schließlich ein „Männchen-Machen“. Wieder wendet Herr Z. sich um – niemand sonst ist hinter ihm.

Der Schatten schlägt zuletzt einen Purzelbaum, dann beginnt er einfach loszulaufen. Herr Z. schlägt die Zeitung zusammen und folgt, bestürzt und verwirrt.

Der Schatten hüpfte auf die nächste Bank und balanciert auf der Banklehne, wie sich dies deutlich am Boden abzeichnet – so auch bei der dritten folgenden Bank. Er hüpfte weiter und nimmt den Weg zum nahe gelegenen Spielplatz.

Herr Z. erhebt sich und folgt. Deutlich ist sichtbar: Seine tatsächliche Gestalt wirft keinen Schatten mehr.

Dort schwingt er sich auf das Klettergerüst. Er turnt mit Lebendigkeit und sichtbarer Lust durch das Eisengestänge. Er stellt sich auf die Mitte einer Wippe, die gerade von zwei Kindern benutzt wird und wippt hinauf und hinunter. Dann springt er zu einem anderen Kind auf die Schaukel.

Plötzlich ist auch der Collie wieder aufgetaucht. Anders als Herr Z. ist der Schatten dem Collie keineswegs abgeneigt, im Gegenteil. Er bückt sich (wie es sich wieder klar am Boden abzeichnet) zu ihm nieder und beginnt ihn zu tätscheln und zu streicheln. Bald fliegt auch das erste Stöckchen, dem der Collie nachjagt, um es „Herrchen“ zurückzubringen und artig vor ihm abzulegen.

Herr Z. kann nur perplex und tatenlos zuschauen. Sein Schatten hat sich selbständig gemacht.

Der Boxkampf

Herr Z. kommt, gleichfalls im Stadtpark, an eine Terrasse und Treppenanlage mit übenden Skateboardfahrern.

Auch der Schatten ist wieder präsent: Er stellt sich auf das Skateboard eines größeren Jungen und braust mit ihm gemeinsam die Treppenanlage hinunter. Der Junge macht einige waghalsige Kunststücke. Der Schatten behält seinen sicheren „Zweitplatz“ auf dem Skateboard.

Plötzlich ist auch der Collie wieder da. Er beginnt, zwischen den Skateboardfahrern aufgeregt hin- und herzuspringen. Die Situation ist nicht ungefährlich. Herr Z. fühlt sich plötzlich in der Verantwortung. Er greift den Collie am Halsband und zieht ihn zurück.

Der allerdings reißt sich kurz darauf wieder los. Da kommt es zum Zwischenfall. Einer der Skateboardfahrer, ein junger Mann mit athletischer Figur, versucht ihm auszuweichen. Er stürzt. Der Sturz bedeutet offenbar keine schwere Verletzung, er kann sich gleich darauf wieder hochrappeln. Doch die Hose ist aufgerissen, und er bewegt sich mit humpelnden Schritten.

Aus der Sicht des jungen Mannes handelt es sich bei Herrn Z. um den Hundebesitzer, der seine Aufsichtspflicht vernachlässigt hat. Er deutet mit der Hand auf das entsprechende Schild vor den Büschen am Rand der Treppe, das anzeigt: Für Hunde besteht Leinenzwang. Er zeigt im weiteren auf die zerrissene Hose. Eine unmissverständliche Forderung: Er will den Schaden ersetzt haben.

Den weiteren Gesten ist zu entnehmen: Herr Z. versucht seine Nichtzuständigkeit zu erklären, womit er den jungen Mann allerdings nicht überzeugen kann. Der äußert sich zunehmend aggressiv und versetzt Herrn Z. kleine Boxschläge gegen die Brust. Die Chancen für eine Gegenwehr gegenüber diesem athletischen Hünen stehen schlecht, Herr Z. weicht Schritt für Schritt zurück.

Der Schatten hat wieder sein Eigenleben: Er erwidert die Boxschläge des jungen Mannes plötzlich mit einem Trommelfeuer eigener Schläge gegen den Kopf des anderen. Der Schatten des Hünen bleibt davon allerdings wenig beeindruckt.

Der junge Mann lässt plötzlich von seinem Opfer ab. Die strikte Zurückweisung jeder Zuständigkeit hat ihn jetzt offenbar doch zweifeln lassen; er hat nichts in der Hand, um den anderen

haftbar zu machen. Er begibt sich einige Schritte die Treppe hinauf und bückt sich, um seinen rechten Schuh neu zu schnüren.

Der Schatten folgt. Er greift den Skateboardschatten und schlägt damit hinterwärts auf den Hünen ein – mit wuchtigen aggressiven Schlägen. Immer noch einmal schlägt er mit voller Wucht zu.

4

Die Blondine

Ein Eisstand.

Eine hübsche Blondine kauft sich soeben ein Eis. Herr Z. ist sofort in Bann geschlagen. Man sieht, wie er sich das Jackett ordnet und rasch die Haare kämmt. Er tritt ebenfalls an den Eisstand, um ein Eis zu kaufen. Ein kurzer Blickwechsel mit der Blondine, die dann aber ihrer Wege geht.

Herr Z. hat sein Portemonnaie gegriffen und kippt es über der linken Handfläche aus. Es sind, wie er feststellen muss, nur noch wenige Cent darinnen. Nicht genug für ein Eis. Er schüttelt bedauernd den Kopf.

Die Blondine führt einen Hund an der Leine, einen Foxterrier. Plötzlich ist der Collie wieder aufgetaucht und die beiden Hunde beschnuppern

sich. Herr Z. bemerkt es – er besinnt sich auf „seinen Hund“. Er greift nach der Leine und nimmt „herrchengemäß“ neben dem Collie Aufstellung.

Man sieht ihn daraufhin mit der Blondine ein Gespräch beginnen – eine offenbar angeregte Diskussion, wie zwischen Hundebesitzern üblich. Nicht zu übersehen: Herr Z. strebt einen Flirt an, die Blondine hat es ihm angetan.

Der Schatten bleibt seinerseits nicht untätig. Sein Kopf neigt sich eng an den Schattenkopf der Blondine, er streicht ihr die Haare aus dem Gesicht. Die ersten Schmusebewegungen schließen sich an. Der Schatten der Blondine verhält sich zunächst reserviert und erwidert die offenkundigen Zärtlichkeiten nicht. Nach und nach allerdings „taut er auf“. Der Kopf wiegt sich, in etwas schäkernder Manier, gelegentlich weicht sie noch einmal aus, doch immer weniger ist sie abgeneigt.

Herr Z. beobachtet seinen Schatten am Boden, schräg neben sich. Die offene ungenierte „Anmache“ ist ihm peinlich. Er versucht, eine Position einzunehmen, in der der Schatten für die Blondine durch seine Gestalt verdeckt wird. Die aber wechselt ihrerseits die Position und der Schatten ist wieder frei sichtbar. Sie scheint allerdings keine Notiz davon zu nehmen.

Man sieht beide schließlich den Weg zur Straße hin fortsetzen, angeregt plaudernd, jeder den Hund neben sich an der Leine. – Das Schattenbild hinter ihnen zeigt etwas anderes: Der Schatten von Herrn Z. hat den Arm um die Schatten-Schulter der Blondine gelegt – eindeutig das Bild eines Liebespaares.

Herr Z. und die Blondine erreichen die Straße. Da gibt es für Herrn Z. ein ernüchterndes Erwachen: In einem der dort am Straßenrand parkenden Wagen, einer Luxuslimousine, hupt ein Mann. Die Blondine winkt zurück, offenbar gehört sie zu diesem Mann. Es ist ein ziemlicher Dickwanst, mit Halbglatze und schwarzer Brille. Er steigt jetzt einen Moment aus dem Wagen, und seine Besitzansprüche sind unübersehbar.

Die Blondine folgt zum Auto und nimmt auf dem Beifahrersitz Platz. Freilich: Der Schatten folgt ihr unverdrossen und verschwindet gleichfalls im Auto.

Die Luxuskarosse braust davon.

Der Banküberfall

Herr Z. wieder auf dem Boulevard, etwas übellaunig.

Entsprechend drückt dies auch sein Schatten aus: Er geht vorn über gebeugt, mit auf die Brust gesenktem Kopf, die Hände auf dem Rücken zu Fäusten geballt, mit etwas wie stampfenden Schritten.

Gelegentlich tritt er mit dem Fuß aus – in Richtung eines Passanten.

Herr Z. kommt bei einem türkischen Obststand vorbei, besieht die Bananen, die Pfirsiche, die Orangen. Er will etwas davon kaufen, doch mit der Geste, die das Portemonnaie öffnen soll, erinnert er sich, wieder ärgerlich, dass dieses leer ist. Er stapft mit finsterer Miene weiter.

Sein Schatten läuft nicht mehr vor ihm her. Als er sich umwendet, bemerkt er den Schatten vor dem Obststand – er füllt sich die Jackentaschen mit Bananen und Pfirsichen. Ein ungenierter Mundraub. Wenig später bewegt er sich wieder an der Seite von Herrn Z., eine Banane kauend. Die Schattenbananenschalen fliegen achtlos in die Gegend.

Ein Bankgebäude taucht auf. Der Schatten steuert geradewegs darauf zu. Schließlich verschwindet er durch die Eingangstür. Herr Z., immerhin doch neugierig, folgt.

Im Innenraum trifft er den Schatten wieder an. Der hat, vor einem der Schalter stehend, einen Revolver gezogen. Kein Zweifel: ein Überfall. Der Schatten bedroht nun mit dem Revolver auch die anderen Kunden. Deren Schatten, so sieht man, werfen sich ängstlich auf die Erde. Dann ist zu beobachten, dass dem Schatten – als er wieder dem Geldschalter zugewandt ist - ein paar Geldbündel zugeschoben werden. Diese verstaut er gleichfalls in seiner Jacke. Die Innentasche räumt er dafür schließlich frei, indem er einen Pfirsich und eine Banane entfernt, die er hoch durch die Luft wirbeln lässt.

Der Schatten flüchtet sich mit dem Geld zur Tür.

Er verschwindet auf die Straße.

Im Schalterraum setzen sich die üblichen Geldgeschäfte fort.

Der Sprung in die Tiefe

Der Schatten, flüchtig, jagt über das Straßenpflaster davon.

Man hört eine Polizeisirene.

Herr Z., sichtbar in Unruhe, hastet dem Schatten hinterher.

Er sieht, wie der Schatten in ein Hochhaus verschwindet.

Herr Z. folgt, jagt gleichfalls die Treppen hinauf.

Ganz oben gibt es eine Aussichtsplattform. Der Schatten steht am Geländer, in sehr lässiger Pose.

Herr Z. möchte endlich Klarheit schaffen. Er bewegt einen Arm, dann ein Bein – in der Erwartung, dass sein Schatten genau diese Bewegungen wiederholt. Das tut der Schatten tatsächlich – allerdings etwas zeitverzögert und dann wieder auch mit kleinen Abweichungen. Es besteht kein Zweifel: Der Schatten imitiert ihn in eigener Regie. Und indem er jetzt einige Gesten übertreibt und leicht ins Lächerliche zieht, lässt sich sagen: Er parodiert ihn sogar.

Plötzlich springt der Schatten auf das Geländer der Plattform. Ein gefährlicher Balanceakt in

dieser Höhe. Auf Herrn Z.s Gesicht weicht der angesammelte Zorn einem Ausdruck von Besorgnis. Er blickt, über das Geländer gebeugt, in die Tiefe.

Da bemerkt er wieder den Collie. Der springt kläffend ein kleines Mädchen an, dessen Mutter schon einige Schritte vorausgeeilt ist. Eine für die Kleine durchaus bedrohliche Situation.

Plötzlich springt der Schatten vom Geländer in die Tiefe.

Er „schlägt“ unten auf und bleibt auf dem Pflaster liegen.

Die Mutter ist umgekehrt, nimmt ihre kleine Tochter an die Hand.

Herr Z. wendet sich um. Hinter ihm auf der Plattform befindet sich ein ganz normaler Schatten. Er agiert genau wie er selbst.

Mehrmals prüft er es, misstrauisch. Nichts Ungewöhnliches mehr.

Auch beim späteren Weg über das Straßenpflaster prüft er es immer noch einmal. Beginnt sich der Schatten wieder zu verselbständigen?

Nichts. Es bleibt alles korrekt.

Die Illusion

Herr Z. in seinem morgendlichen Bett. Er erwacht.

Was war passiert? Alles ein Albtraum?

Er sieht seinen Schatten an der Wand. Der reagiert wie ein normaler Schatten. Es scheint alles normal.

Das gestern Geschehene: Halluzinationen, Illusionen.

Herr Z. dreht sich wieder zur Seite.

Er hat sich getäuscht: Im gleichen Moment erwacht der Schatten aufs Neue zum Leben –: Er bewegt den Kopf, zieht eine lange Nase, macht einen Kopfstand auf der Bettdecke.

Dass alles Geschehene nur eine Täuschung gewesen ist: eine Illusion.